

Tragödien.

Einleitung.

Das Trauerspiel ‚Almansor‘ verfaßte Heine als junger Student in den Jahren 1820 und 1821. Nach Schluß des Sommersemesters 1820 zog er sich von Bonn nach dem nahe gelegenen Dorfe Beul zurück, wo ihm in der herrlichen Natur und in dichterischer Muße die ersten zwei Aufzüge¹ seines Werkes gelangen. Die ersten 14 Tage seines Göttinger Aufenthalts² benutzte er, um den dritten und schwersten Aufzug zu schreiben; am 4. Februar 1821 war das Werk bis auf einen halben Akt vollendet; im November wurden größere Bruchstücke im „Gesellschafter“ veröffentlicht.

Es ist wahrscheinlich, daß die Handlung des ‚Almansor‘ im wesentlichen von Heines eigener Erfindung ist, aber es lassen sich leicht die Lebensinflüsse und litterarischen Vorbilder darlegen, die ihn zu dieser sondern Erfindung befähigten. Auf die Anregung durch ein Gedicht von Fouqué weist Heine selbst ausdrücklich hin in einem Brief an diesen vom 10. Juni 1823: „Ich erinnere mich“, schreibt er, „die Romanze von Donna Clara und Don Casavos im ‚Zauberring‘, an die ich in den bedeutendsten Lebenssituationen lebhaft gedacht, und die ich in manchen Augenblicken selber geschrieben zu haben vermeine, diese liebliche Romanze hat mir oft vorgeschwebt, als ich den ‚Almansor‘ schrieb“. In den Anmerkungen zu dem Gedicht ‚Donna Clara‘ (Bd. I, S. 491) suchten wir zu erweisen, daß die genannte Romanze unsern Dichter vielmehr zu diesem Gedichte angeregt habe, das kurze Zeit, nachdem Heine die Äußerung an Fouqué that, entstanden ist. Dagegen ist die Ähnlichkeit mit dem ‚Almansor‘ nur gering; beiden Werken ist nur der Zug gemeinsam, daß wie dort der Maurenkönig, so hier Almansor die ohnmächtige Geliebte entführt und von deren Angehörigen verfolgt wird. Aber der Grundzug der Fouquéschen Ballade, daß Donna Claras Liebe sich nur

¹ Später wurde die Aktabteilung beseitigt. — ² Er wurde dort am 4. Oktober 1820 immatrikuliert.

deshalb so frei offenbart, weil sie den Geliebten für einen Christen hält, ist bloß in Heines erwähnter Ballade, nicht aber in seinem „Almanzor“ nachgebildet. — Im übrigen bot der tragische Untergang der Maurenherfschaft in Granada (im Jahr 1492) dem Dichter die Umrisse für die Handlung seines Dramas, und in höchst eigentümlicher Weise verband er hiernit eine Anspielung auf die Erhebung eines revolutionären Hitzkopfes seiner eignen Zeit, auf Rafael del Riego, den Verfasser der revolutionären Riego-Hymne, jenen Abenteurer, der kurze Zeit die oberste Gewalt in Spanien innehatte und im November 1823 gehenkt ward¹. — Am deutlichsten spiegeln sich aber des Dichters eigne Lebensumstände in diesem Werke ab. „In dieses Stück“, sagt er, „habe ich mein eigenes Selbst hineingeworfen, mit samt meinen Paradoxen, meiner Weisheit, meiner Liebe, meinem Haße und meiner ganzen Verrücktheit.“ Sein tiefer Liebeschmerz, der für viele Jahre aus allen seinen Dichtungen widerklingt, hat ihm auch bei dieser Arbeit den Griffel geführt, und manche ergreifenden Stellen darin wären dem Dichter sicherlich nicht so glänzend gelungen, hätte er nicht in ihnen das Weh seiner eignen Brust äußern können. Vor allem aber hat er in diesem Werke seiner jüdischen Abneigung gegen das Christentum die Zügel schießen lassen wie kaum in einer andern seiner Dichtungen. An Zimmermann schrieb er freilich am 10. April 1823: „wie ich höre, will man dem „Almanzor“ eine Tendenz unterschieben und diese auf eine Weise ins Gerücht bringen, die mein ganzes Wesen empört und mit souveränem Ekel erfüllt“; aber bereits am 5. Januar desselben Jahres hatte er seinem Verleger Dümmler geschrieben, der Stoff sei religiös-polemisch und betreffe die Zeitinteressen. Als jüdische Freunde gelegentlich Zweifel äußerten wegen der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen, schrieb er an Moser am 27. September 1823: ich „bin ziemlich erbittert jetzt auf jene fade Gesellen, die ihren reichlichen Lebensunterhalt von einer Sache ziehen, für die ich die größten Opfer gebracht und lebenslang geistig bluten muß. Mich, mich muß man erbittern! Just zu einer Zeit, wo ich mich ruhig hingestellt habe, die Wogen des Judenhasses gegen mich anbranden zu lassen.“ Und am 21. Januar 1824 wünscht er, daß Michael Beer, der nach Heines Meinung in „Paria“ zu sehr aufgetreten war, sich „derb, echt almanzorig in Hinsicht des Christentums“ aussprechen möge — Äußerungen, denen sich noch manche andre an die Seite stellen ließen. Aber auch ohne Heines ausdrückliches Eingeständnis wäre die Tendenz des Werkes leicht erkenn-

¹ Die Anspielung ist am Schluß der Worte des Chors gegeben, in dem „Waldgegend“ überschriebenen Auftritt.

bar: unter den Mauren sind die Juden unsers Jahrhunderts zu verstehen, und das ganze Werk dient mittelbar den „Zeitinteressen“. — Bemerkenswert sind fernerhin einige Worte über die theoretischen Grundsätze, die Heine im „Almansor“ befolgte. Im studentischen Tone schreibt er am 29. Oktober 1820 an Fritz Steinmann: „Ich habe mich ganz an den Kommentar des Aristoteles gehalten, und habe seine Mensur in Hinsicht des Orts, der Zeit und der Handlung gewissenhaft angenommen“. Und am 4. Februar 1821 an denselben: „fast nur vier Personen hört man immer sprechen, und der Dialog ist fast so preziös, geglättet und geründet wie in der ‚Phèdre‘ oder in der ‚Zaire‘“. — Auch glaubte Heine in diesem Trauerspiel seine Theorie von der Verbindung des romantischen Inhalts mit plastischer Form erfüllt zu haben, worüber sein bemerkenswerter Aufsatz „Die Romantik“ (Bd. 6 dieser Ausgabe) genauern Aufschluß gibt. Auch sein Streben nach einem poetisch idealen Stil wird von ihm ausdrücklich betont, aber er erkannte selbst schon bald nach Abschluß der Arbeit, daß der Ausdruck hierdurch zu weitschweifig geworden sei. An Zimmermann schreibt er am 10. April 1823: „Meinen ‚Almansor‘ trifft derselbe Vorwurf (der Breite), nur daß solcher leider nicht der einzige ist. . . . Die vermaledeite Bildersprache“, in welcher er den Almansor und seine orientalischen Konforten sprechen lassen mußte, habe dies verursacht. Wiederholt betont er, daß er reülich an diesem Werk gearbeitet habe; es sei schwerer, eine gute Tragödie zu schreiben, als eine gute Klinge zu führen, „obzwar man in einer Paukerei auf den Schläger zwölf Gänge und in einer Tragödie nur fünf Gänge zu machen braucht“. Trotzdem hegte er doch selbst keine sehr hohe Meinung von seinem Werk. An Steinmann schreibt er am 4. Februar 1821: „zu meinem Entsetzen finde ich, daß dieses von mir selbst angestaunte und vergötterte Prachtwerk nicht allein keine gute Tragödie ist, sondern gar nicht mal den Namen einer Tragödie verdient. — Ja — entzückend schöne Stellen und Szenen sind drin; Originalität schaut überall drauß hervor, überall funkeln überraschend poetische Bilder und Gedanken, so daß das Ganze gleichsam in einem zauberhaften Diamantschleier blüht und leuchtet. So spricht der eitle Autor, der Enthusiast für Poesie. Aber der strenge Kritiker, der unerbittliche Dramaturg trägt eine ganz anders geschliffene Brille, schüttelt den Kopf und erklärt das Ganze für — eine schöne Drahtfigur. ‚Eine Tragödie muß drahtisch sein‘ — murmelt er, und das ist das Todesurteil der meinigen. — Hab’ ich kein dramatisches Talent? Leicht möglich. Oder haben die französischen Tragödien, die ich sonst sehr bewundert habe, unbewußt ihren alten Einfluß ausgeübt? Dies letztere ist etwas wahrscheinlicher.“ Gleichwohl glaubte er, daß das Werk Aufsehen erregen, wenn auch nicht gefallen werde, er erwartete,

daß es aufs Theater kommen werde, und beabsichtigte es nach der Beendigung ohne weiteres drucken zu lassen. Aber es dauerte zwei und ein halbes Jahr, bis dieser bereits im Oktober 1820 geäußerte Plan verwirklicht wurde. Und als es endlich geschah, konnte Heine dem „Almansor“ das inzwischen gedichtete „Lyrische Intermezzo“ sowie den „Ratcliff“ hinzufügen.

Die Tragödie „William Ratcliff“ entstand, wie der Dichter selbst berichtet¹, in den letzten drei Tagen des Januars 1822 und wurde „in einem Zuge und ohne Brouillon“ niedergeschrieben. Auch die sonderbare Handlung dieser „sehr kleinen, nordisch düstren Tragödie“ ist von Heine erfunden, aber wiederum lassen sich die litterarischen Vorbilder und die Lebensinflüsse, aus denen diese Erfindung sich erklärt, leicht verfolgen. Heftiger als im „Almansor“ spricht sich hier des Dichters Liebeschmerz aus und der Haß gegen den begünstigten Nebenbuhler: Amalie Heine hatte sich inzwischen, im August 1821, vermählt. Wenn man außerdem beachtet, daß der „Ratcliff“ geschrieben worden, als die Schicksalstragödien in Blüte standen, so wird man den Einfluß dieser Gattung auf die Erfindung des Heineschen Dramas nicht verkennen. Die Liebe Ratcliffs und Marias ist ihnen beiden durch ein mystisches Schicksal gleichsam vererbt worden, die Mutter Marias und Ratcliffs Vater schweben als sehnsüchtige Nebelgestalten immerfort in der Nähe des jungen Paares — wie nahe lag es da, diese Schatten und somit die ganze Handlung in das klassische Land des dichtesten Nebels, nach Schottland, zu verlegen, zumal auch die berühmte Ballade von Edwards blutigem Schwerte dorthin verwies, jene Ballade, die in der Handlung des „Ratcliff“ zwar eine sonderbare, aber bedeutende Rolle spielt! — So dürfte es nicht schwer sein, in dem vollendeten Gewebe die einzelnen dichterischen Fäden noch zu unterscheiden, auf die dann der Dichter auch wiederum in einzelnen Briefstellen ausdrücklich hinwies. In dem Brief an Dümmler vom 5. Januar 1823 bemerkt er, daß die „Grundidee ein Surrogat für das gewöhnliche Fatum sein“ solle, und an Christiani schrieb er die Widmungsverse zum „Ratcliff“:

Mit starken Händen schob ich von den Pforten
Des dunkeln Geisterreichs die rost'gen Eisenriegel.

An Zimmermann berichtete er, daß eine „Hauptkonfession“ im „Ratcliff“ liege, und an Friedrich Merkel äußerte er noch genauer, welcher Art dieselbe sei:

¹ In der Vorrede zur dritten Auflage der Neuen Gedichte; wir geben dieselbe in den Lesarten zum „Ratcliff“ am Schluß dieses Bandes. Die von Heine gegebene Jahreszahl „1821“ beruht auf leicht nachweisbarem Irrtum und ist in „1822“ zu ändern.

Ich habe die süße Liebe gesucht,
 Und hab' den bitteren Haß gefunden,
 Ich habe gekostet, ich habe gekostet,
 Ich habe geblutet aus tausend Wunden.

Auch hab' ich mich ehrlich Tag und Nacht
 Mit Lumpengefunden herumgetrieben,
 Und als ich all diese Studien gemacht,
 Da hab' ich ruhig den Ratcliff geschrieben.

Heine glaubte hier „vom roten Buch der Liebe die urgeheimnisvollen sieben Siegel“ hinweggerissen zu haben; an Fouqué schreibt er am 10. Juni 1823, daß ihm das milde Gedicht „Almansor“ im höchsten Grade unheimlich sei, daß er aber mit Behagen an den düstern steinernen Ratcliff denke. Heine hegte überhaupt von dieser Arbeit eine weit bessere Meinung als vom „Almansor“; er glaubte den Fehler der Breite hier ganz, ja vielleicht etwas zu sehr vermieden zu haben (an Zimmermann, 10. April 1823), er äußerte wiederholt seine Ansicht, daß das Stück ausführbar sei, und erwartete fest, es bald auf der Bühne zu sehen. Doch wurde diese Hoffnung getäuscht, in Deutschland ist das Werk niemals aufgeführt worden, und nur in Italien hat man lange nach des Dichters Tode, vor einigen Jahren, einen Versuch damit gemacht. An Zimmermann schrieb er: „Ich bin von dem Werte dieses Gedichtes überzeugt (hark! hark!), denn es (das Gedicht) ist wahr, oder ich selbst bin eine Lüge; alles andere, was ich geschrieben und noch schreibe, mag untergehn und wird untergehn“. Und ähnlich in den Versen an Christiani:

Ich und mein Name werden untergehn;
 Doch dieses Lied muß ewiglich bestehen.

Dagegen hat Heine zu jener Zeit noch keineswegs auf die Berührung der sozialen Frage im „Ratcliff“ hingewiesen, wovon er 1851 in der Vorrede zur dritten Auflage der „Neuen Gedichte“ ausführlich handelt (siehe die Lesarten zum „Ratcliff“). In der That sind diese Züge nur angedeutet, und sie besaßen in der Seele des jungen Dichters noch nicht jenen Wert, den sie nach dem Aufkommen der sozialistischen Lehren zu haben scheinen.

Am 5. Januar 1823 bot Heine die „Tragödien nebst einem lyrischen Intermezzo“ Dümmler in Berlin zum Verlag an, dieser willigte ein, und am 10. April lag das Werk gedruckt vor. Der Dichter glaubte hier den „Passépartout zu seinem Gemüths-lazareth niedergelegt zu haben“. „Ich weiß“, schreibt er an Steinmann am 10. April 1823, „man wird sie (die Tragödien) sehr herunterreißen. Aber ich will dir im Vertrauen gestehen: sie sind sehr gut, besser als meine Gedichtesammlung, die keinen

Schuß Pulver wert ist.“ An Zimmermann schrieb er am 10. Juni: Der Hauptfehler seiner (Heines) Poesien sei deren große Einseitigkeit, indem alle nur Variationen desselben kleinen Themas, der Historie von Amor und Psyche, seien; in dieser Beschränkung liege das traurige Geheimnis seiner poetischen Kraft. Auch Barmhagen gegenüber betonte Heine diese Einheit und Einseitigkeit seines neuen Werkes, und dennoch hatte er Sorge, daß man aus den „Lebenseindrücken, politischer Stellung, Religion etc.“ sein dichterisches Wesen sich im Zusammenhange erklären möge, wodurch man die Gedichte entjungfere oder verunstalte. Thatsächlich hat Heine gegen die öffentliche Besprechung seines Liebes Schmerzes nie Einspruch erhoben, und nur der Hinweis auf seine jüdische Abstammung konnte ihn in Harnisch bringen. Hieran ist denn auch insbesondere zu denken, wenn er die Erläuterung seiner Werke aus der Geschichte des Dichters so entschieden verwirft. Er bittet seinen Freund Lehmann, ihm jeden Ausfall „besonders in Hinsicht der Religion“ sofort mitzuteilen; und solcher Ausfälle erfolgten denn auch bald ziemlich viele — die Sprache des „Mansor“ war zu deutlich. Als Heine im Mai 1823 nach Lüneburg zurückkehrte, konnte er nur einen üblen Eindruck der Tragödien wahrnehmen. „Was die Aufnahme derselben bei meiner Familie betrifft, so hat meine Mutter die Tragödien und Lieder zwar gelesen, aber nicht sonderlich goutiert, meine Schwester toleriert sie bloß, meine Brüder verstehen sie nicht, und mein Vater hat sie gar nicht gelesen.“ Auch sein Oheim Salomon fühlte sich durch die Widmung des Buches nicht sonderlich geehrt (wir begreifen dies, da das „Lyrische Intermezzo“ manches wenig schmeichelhafte Lied auf Salomons Tochter Amalie brachte), und das von Barmhagen vorhergesagte Mißverständnis fand unser Dichter bestätigt. Aber der Erfolg des Buches milderte bald diesen Eindruck. In der That, es wurde manches Wort der höchsten Anerkennung laut; die „Hamburger Zeitung“ brachte eine überaus glänzende Besprechung, die namentlich der Heineschen Familie die Augen öffnete, während sie dem Dichter selbst „höchstens flüchtigen Spaß“ machte, ihn nicht stärkte und erquickte; wegen des Urteils der Leute war sie ihm aber doch von größter Bedeutung. Die wichtigsten der übrigen Besprechungen haben wir bereits Band I, S. 4 erwähnt. Die von Barmhagen war sehr anerkennend; ebenso fand Heine diejenigen im „Freimütigen“ und im „Konversationsblatte“ „sehr schön und erquicklich“. Auch für Ludwig Roberts Kritik im „Morgenblatte“ war Heine innig dankbar, ebenso für die seines vertrauten Freundes Moser, welche ihm „ganz erstaunlich gefallen“ hatte. Dagegen wollte man am Rhein sein neues Werk tofschweigen, da es wegen der unchristlichen Tendenz dem

bisher dort lebhaft gefeierten Dichter bittere Feindschaften zugezogen hatte. Auf seiner Harzreise, im Späthommer 1824, traf Heine einen Theologen, der die ‚Tragödien‘ mit sich schleppte, „um sie während der schönen Reiseumse zu seinem Vergnügen zu widerlegen“. Im Jahre 1825 brachten auch die „Wiener Jahrbücher“ eine ausführliche Besprechung aus der Feder Wilhelm Görings, die aber unsern Dichter heftig erregte, denn das Anspielen oder besser gesagt Anprügeln auf seine Privatverhältnisse war ihm sehr verdrießlich. (An Moser, 14. Dezember 1825.) Und auch die Kritik von Peters, diesem „Ekel mit Rosinensauce“, welche der „Gesellschafter“ vom 19. Januar 1825 brachte, fand Heine überaus dürftig. — Im großen Ganzen waren aber die Besprechungen so günstig, daß sie erheblich dazu beitrugen, den Ruf des jungen Dichters zu verbreiten.

Dagegen verursachte die einzige Aufführung, welche der ‚Almanzor‘ am 20. August 1823 auf der Braunschweiger Bühne erfuhr, dem Dichter überaus heftigen Verdruß. Das Stück wurde in aller Form ausgepiffen, und es erhob sich ein so wüster Lärm unter den Zuschauern, daß Almanzor und Zuleima es für gut befanden, ihre Rollen abzubrechen und sich vor der Zeit von dem Felsen herunterzustürzen. Der verdienstvolle Leiter des Theaters, Klingemann¹, wagte keine abermalige Aufführung des Stückes und sah auch von der anfangs gleichfalls beabsichtigten Darstellung des ‚Natecliff‘ ab. An Moser schrieb Heine: „Braunschweiger Meßjuden haben diese Nachricht in ganz Israel verbreitet, und in Hamburg bin ich ordentlich kondolirt worden“. — Es ist keine Frage, dieses Schicksal verdankte das Stück weniger seinen theatralischen Mängeln als rein zufälligen Umständen. Als Heine um die Jahreswende den Theaterzettel zum erstenmal sah, erfüllte ihn schon das von Klingemann entworfene Personenverzeichnis mit Ekel, aber als wahren Anstifter des Unheils betrachtete er einen Litteraten, Namens Köchy, den er für seinen erbitterten Gegner hielt. Nach Heines Tode ist indessen eine andre Erklärung aufgekommen; der 1868 verstorbene Direktor des Braunschweiger Hoftheaters, Eduard Schück, welcher 1823 die Rolle des Almanzor gegeben hatte, berichtete an Strodtmann², daß das ganze Mißgeschick eigentlich durch eine Personenverwechslung entstanden sei. Ein

¹ Klingemann schrieb am 21. August 1823 an F. V. Schmidt: „Gestern trommelten einige unruhige Dummköpfe mir Heines Almanzor (eine geniale, freilich hinsichtlich der Bühnenanwendung noch unregelmäßige Arbeit) völlig aus, so gut das Stück, in welchem eine echt jüdische, brennende Phantasie herrscht, auch gegeben wurde. . .“ (Goethe-Jahrbuch VI, 1885, S. 141.)

² Vgl. Strodtmann, H. Heines Leben und Werke, 2. Aufl., Bd. I, S. 272 f.

roher Stallmeister H. habe geglaubt, daß mit dem als Verfasser genannten „Juden Heine“ ein unbeliebter Braunschweiger Geldwechsler dieses Namens gemeint sei, und in diesem Irrtum habe er den Lärm begonnen und bald wirksame Unterstützung gefunden. — Vielleicht sind beide Erklärungen zutreffend; wir dürfen aber nicht vergessen, daß auch die Tendenz und die theatralischen Schwächen des Stückes ein geringes Mißfallen verursacht haben mögen.

Eine Würdigung der ‚Tragödien‘ bringt unsre allgemeine Einleitung in größerem Zusammenhang.

Almansor.

Eine Tragödie.

Glaubt nicht, es sei so ganz und gar phantastisch
Das hübsche Lied, das ich euch freundlich biete!
Hört zu: es ist halb episch und halb drastisch,
Dazwischen blüht manch' lyrisch zarte Blüte;
Romantisch ist der Stoff, die Form ist plastisch,
Das Ganze aber kam aus dem Gemüte;
Es kämpfen Christ und Moslem, Nord und Süden,
Die Liebe kommt am End' und macht den Frieden.

Das Innere eines alten, verödeten Mauren Schlosses. Durch die Seitenfenster fallen Strahlen der untergehenden Sonne. **Almanzor** allein.

Almanzor.

Es ist der alte, liebe Boden noch,
Der wohlbekannte, buntgestickte Teppich,
Worauf der Väter heil'ger Fuß gewandelt!
Jetzt nagen Würmer an den seidnen Blumen,
Als wären sie des Spaniers Bundgenossen.
Es sind die alten, treuen Säulen noch,
Des stolzen Hauses stolze Marmorstützen,
Woran ich oft mich angelehnt als Knabe.
O, hätten unsre Gomeles und Ganzuls,
Abenkeragen und hochmüt'ge Zegrüs
So treu, wie diese Säulen hier, getragen
Den Königsthron im leuchtenden Alhambra!
Es sind die alten, guten Mauern noch,
Die glattgetäfelten, die hübsch bemalten,
Die stets dem müden Wandrer Obdach gaben!
Gastlich geblieben sind die guten Mauern,
Doch ihre Gäste sind nur Gul' und Uhu.

(Er geht ans Fenster.)

Still bleibt's! Nur du, o Sonne, hörtest mich;
Mitleidig schickst du mir die letzten Strahlen,
Und streust mir Licht auf meinen dunkeln Pfad!
Du güt'ge Sonne, hör mein dankbar Wort:
Entflieh auch du nach Mauritanien's Küste
Und nach Arabiens ewig heit'rer Flur; —
O, fürchte Don Fernand und seine Räte,
Die Haß geschworen allem schönen Lichte;
O, fürchte Donna Isabell, die Stolze,
Die im Gefunkel ihrer Diamanten
Allein zu glänzen glaubt, wenn Nacht ringsum;
O, flieh auch du den schlimmen, span'schen Boden,

Wo schon gesunken deine Schwesterjonne,
Die goldgetürmte, leuchtende Granada!

(Seht vom Fenster.)

Bekommen ist mein Herz, als habe sich
Der untergehenden Sonne Flammenball
Auf diese arme, schwache Brust gewälzt.
Wie morsche, glüh'nde Asche ist mein Leib,
Und unter meinen Füßen wankt der Boden.
So heimlich ist mir hier, und doch so ängstlich!
Das Küßchen, das mir lind die Wange kühl,
Haucht Grüße mir aus längstverschollner Zeit.
In jener Schatten wechselnder Bewegung
Seh' ich die Märchen meiner Kinderjahre;
Sie regen sich, und nickten mir, und lächeln
Mit klugen Mienen, und verwundern sich,
Daß jetzt der alte Freund so hang, so fremd thut.
Dort schwanzt hervor die liebe, tote Mutter,
Und schaut wehmütiglich besorgt und weint,
Und winkt, und winkt mit ihrer weißen Hand.
Und auch den Vater seh' ich dorten sitzen
Auf grünem Sammetpolster, leise schlummernd.

(Er steht sinnend. Es ist ganz dunkel geworden. Man sieht im Hintergrunde eine Gestalt, mit einer Fadel in der Hand, vorüberschreiten.)

Welch Nebelbild kam dort vorbei geflirt?
War's nur ein Blendwerk, das mich toll umgaukelt?
War's nicht der alte Hassan, der dort ging?
Vielleicht liegt Hassans toter Leib im Grab,
Und nur sein Geist noch wandelt hier als Wächter
Der Burg, die er im Leben treu geschützt?
Es rauscht und rollet dumpf, und immer näher,
Als stiegen meine Väter aus den Gräbern,
Um mir zum Gruß die Knochenhand zu reichen,
Zum Willkommenfuß die weißen, kalten Rippen —
Sie kommen schon — Eu'r Grüßen könnt' mich töten —

(Mehrere Mauren stürzen hervor mit blanken Säbeln.)

Erster Maure.

Das könnte wohl geschehn!

Amansor

(zieht sein Schwert aus der Scheide).

So komm hervor,

Du wunderreiches, blankes Amulett,
Und schütze mich vor solchen schlimmen Geistern!

Zweiter Maure.

Wie kömmt du, Fremdling, hier in unsre Burg?

Almansor.

Ich geb' die Frag' zurück, die Burg ist mein,
Und dieser Anwalt

(zeigt sein Schwert)

soll mein gutes Recht

Auf eure Haut mit roten Zügen schreiben.

Erster Maure.

Ei! ei! wenn unser Anwalt Einspruch thut,
Ist seine Zunge nicht von Holz; fürwahr,
Metallvoll klirret seine Eisenstimme.

(Sie sehten.)

Erster Maure.

Ei! ei! dein Anwalt kommt ja recht in Hitze,
Und seine Rede sprühet Feuerfunken.

Almansor.

Schweig nur, in deinem Blut soll er sie löschen.

Dritter Maure.

Der Spaß geht bald zu End', ergib dich uns.

(Hassan, in der linken Hand eine Fadel, in der rechten einen Säbel, stürzt wild herbei.)

Hassan.

Ho! ho! habt ihr den Alten ganz vergessen?
Blutrache, wißt ihr ja, ist mein Gewerbe,
Und mir gehört der dort, ich muß ihn töten.

(Er sieht mit dem schon ermatteten Almansor; wie er ihn eben niederhauen will, erblickt er das Gesicht desselben beim Scheine der Fadel, und erschilttert stürzt er zu Almansors Füßen.)

Allah! Es ist Almansor ben Abdullah!

Almansor.

Das bin ich noch, und du bist Hassan noch;
Steh auf, du treuer Diener meines Hauses.
Ein nächtig Blendwerk hat uns hier verwirrt,
Und bald wär' mir die Waterburg zum Grab,
Die alte Wiege mir zum Sarg geworden.

Erster Maure.

Du schienst Spanier durch Barett und Mantel,
Und unser Säbel nur bewillkommt Spanier.

Haffan

(steht langsam auf und spricht mit strengem Tone)

Almansor ben Abdullah! steh mir Rede:
Wie kömmt dein Leib in diese span'sche Tracht?
Wer hat das edle Berberroß behängt
Mit dieser gleißend farb'gen Schlangenhaut?
Wirf ab die gift'ge Hülle, Sohn Abdullahs,
Tritt auf das Haupt der Schlange, edles Kopf!

Almansor (lächelnd).

Du bist der alte Eifrer Haffan noch,
Und klebst noch fest an Farben und an Formen.
Die Schlangenhaut, die schützt wider Schlangen,
So wie die Wolfsfellhülle schützt das Lamm,
Das wehrlos fromm die Waldungen durchstreift.
Trotz Hut und Mantel bin ich doch ein Moslem,
Denn in der Brust hier trag' ich meinen Turban.

Haffan.

Gelobt sei Allah! Allah sei gelobt!
Legt euch zur Ruhe, Brüder, ich will wachen;
Verjüngt hat plötzlich sich der alte Haffan.

(Die Mauren gehn ab.)

Almansor.

Wer sind die Männer, die du Brüder nanntest?

Haffan.

Es sind die Reste jener treuen Diener,
Die Allah noch in diesem Land besitzt.
Ach! ihre Zahl ist g'ring, und täglich schmilzt sie;
Derweil die Zahl der Schelme täglich anschwillt.

Almansor.

Wie tief bist du gesunken, o Granada!

Haffan.

Wohl sinken muß die Stadt, wo Doppelfeinde,
Wo drinnen Zwietracht, draußen Arglist wüten.

O! Fluch der Nacht, wo diese Weiberarglist
 Mit Männerhabsucht süß gebuhlt! O! Fluch
 Der Nacht, wo das Verderben von Granada
 In solcher Blutumarmung ward beraten;
 O! Fluch der Nacht, wo einst ins Brautbett stieg
 Don Ferdinand zu Donna Isabella ¹!
 Wo solches Paar der Zwietracht Funken schürt,
 Da flackert bald in Flammen auf das Haus.
 Nicht durch den Speer des kräftigen Leoners,
 Nicht durch des stolzen Aragoniers Lanze,
 Nicht durch das Schwert kastil'scher Ritterchaft, —
 Nur durch Granada selber fiel Granada!
 Wenn der Erzeuger meuchelt seine Kinder,
 Die wehrlos eignen Kinder in der Wiege,
 Und wenn der Sohn die frevelhafte Rechte
 Entgegenballt dem heil'gen Haupt des Vaters,
 Und wenn der Bruder, auf des Bruders Leiche,
 Des Thrones blut'ge Stufen frech erklimmt,
 Und wenn des Reiches pflichtvergeß'ne Großen
 Ehrlos der Fahne ihres Erbfeinds folgen:
 Dann fliehn mit schamverhüllten Angesichtern
 Die Engel, die der Hauptstadt Thore hielten,
 Und siegreich ziehen ein der Feinde Scharen.

Almanzor.

Ich denke noch des unheilsschwangern Tags;
 Ich stand am Thor des Schlosses unten, plötzlich
 Sprengt rasch einher, auf schwarzem Roß, ein Reiter.
 Wild, und verstörten Blicks, und atemlos
 Fragt er nach Vater. Schnell die Trepp' hinauf, —
 Und in des Vaters offne Arme sank er.
 Da sah ich erst, es war der gute My —

Hassan (bitter).

Der gute My!

¹ Ferdinand der Katholische von Aragonien (1479—1516) legte durch seine Vermählung mit Isabella von Kastilien (1474—1504) den Grund zur Vereinigung der beiden spanischen Königreiche. Ihnen gemeinsam gelang nach zehnjährigem Kriege die Vertreibung der Mauren und die Eroberung des Königreichs Granada (1492).

Almanzor.

My, sprich, was bringst du?
 Sprach schnell mein Vater, — O, da stürzten Bäche
 Blutdunkler Thränen über Mhs Wangen,
 Und schluchzend sprach er: In Granada haben
 Don Ferdinand und Isabell den Einzug
 Gehalten unterm Schalle der Drommeten,
 Und König Boabdil¹ hat ihnen knieend
 Die Schlüssel überreicht auf goldnem Becken,
 Und auf Mhambrahs Turm steht aufgepflanzt
 Kastiliens Fahne und Mendozas² Kreuz.

Saffan

(Hält sich die Augen zu).

O! eine Gnade nur verlang' ich, Allah!
 Bösch aus in meinem Hirn dies Bild des Greuels!

Almanzor.

Noch schwebt mir's vor, wie dieser Botschaft Blick
 In jedem Mund' die Zunge kalt gelähmt.
 Bleich, stumm und stieren Blickes stand mein Vater,
 Die Arme hingen lang und schlaff herab,
 Die Kniee schlotterten, und wie er hinsank,
 Erhub sich Weiberjammer und Geheul.

Saffan.

Bösch aus in meinem Hirn dies Bild des Greuels!

Almanzor.

Da schloß mich an sein Herz der gute My;
 Hielt mir besorgt die nassen Augen zu,
 Um mir des Jammers Anblick zu verbergen,
 Und zog mich fort, und hub mich auf sein Roß —

Saffan (Bitter lächelnd).

Und trug dich fort nach seinem hübschen Schloß,
 Wo dich empfing die liebliche Zuleima,

¹ Boabdil, vgl. das Gedicht „Der Mohrenkönig“, I, S. 360.

² Diego Hurtado de Mendoza (1503—75) hat eine Geschichte des Krieges gegen Granada verfaßt. Der leitende Staatsmann in Ferdinands und Isabellas Diensten war vielmehr der später mehrfach erwähnte Kardinal Ximenez, der Urheber der Inquisitionengerichte.

Und dir die Thräne aus dem Aug' gelächelt,
Vielleicht geküßt —

Almanfor.

Du boshaft saurer Hassan!
Vergiß nicht, daß ich noch ein Knabe war.
Auch irrst du dich, Zuleimas Augenstrahlen
Vermochten's nicht, mein nasses Aug' zu trocknen.
Ich stahl mich heimlich fort aus Alys Schloß,
Und war in wen'gen Stunden hier zurück.
Hier auf dem Boden wälzte sich mein Vater,
Sein Kleid zerrissen, Ache auf dem Haupt,
Und wildzerrauft des Bartes weiße Locken.
Hier neben ihm lag weinend meine Mutter,
Mißamt den Dienerinnen schwarz verschleiert.
Und wenn es still ward, und nur eine Stimme
Auffeuzend rief das Wort „Granada!“, so
Ergoß sich doppelt laut die alte Klage.

Hassan (weint)

Verfieget nie, ihr ew'gen Thränenquellen!

Almanfor.

Sieh nicht so kläglich aus, du alter Hassan.
Weit besser kleidet dich der Löwentroß,
Mit dem du, harnischglänzend, waffenklirrend,
Zu uns Erstaunten tratetest in den Saal.
Ich seh' dich noch, wie du zum Vater sprachest:
„Ich kann nicht länger dienen dir, Abdullah,
Dieweil mein Gott jezt seines Knechts bedarf.“
Und festen Gangs verliebest du das Schloß,
Und seit der Zeit sah ich dich niemals wieder.

Hassan.

Zu jenen Kämpfern hatt' ich mich gesellt,
Die ins Gebürge, auf die kalten Höhen,
Mit ihren heißen Herzen sich geflüchtet.
So wie der Schnee dort oben nimmer schwindet,
So schwand auch nie die Blut in unsrer Brust;
Wie jene Berge nie und nimmer wanken,
So wankte nimmer unsre Glaubensstreue;
Und wie von jenen Bergen Felsenblöcke

Seine. II.

Öfters herunter vollen, allzerfchmetternd,
 So stürzten wir von jenen Höhen oft,
 Zermalmend, auf das Christenvolk im Thal;
 Und wenn sie sterbend röchelten, die Wüben,
 Wenn ferne wimmerten die Trauerglocken,
 Und Angstgefänge dumpf dazwischen schollen,
 Dann klang's in unsre Ohren süß wie Wollust.

Doch hat solch blutigen Besuch erwidert
 Unlängst Graf Aquilar mit seinen Rittern.
 Der hat zum letzten Tanz uns aufgespielt;
 Und beim Geschmetter gellender Trompeten,
 Bei der Kanonen dumpfem Paukenschalle,
 Beim Kehrausfiedeln kastilian'scher Klängen,
 Und bei der Kugeln lustig hellem Pfeifen,
 Flog jählings mancher Maure in den Himmel,
 Und wen'ge nur entrannen wir dem Tanzplatz.

Doch sprich, Almanzor, wie erging es Euch?
 Mit jenen Freunden floh ich jüngst hierher,
 Und fand nur öde Säle, und betrübt
 Sahu auf mich nieder diese kahlen Wände,
 Und traur'ge Ahnung gab das traur'ge Schloß.

Almanzor.

Verlange nicht ein Klage lied, laß schlummern
 Die lieben Toten und Almanzors Schmerzen.
 Du sahst ja damals, wie auf schwarzem Roß
 Der gute Aly hergebracht das Unglück.
 Nie kommt das Unglück ohne sein Gefolge!
 Tagtäglich kamen aus Granada schlimme
 Botschaften her; und wie der Wandrer schnell
 Sich mit dem Antlitz auf den Boden wirft,
 Wenn ihm entgegenweht der glühnde Samum,
 So stürzten wir oft weinend hin zur Erde,
 Daß uns der Kunden gift'ger Hauch nicht töte.
 Bald hörten wir vom Abfall unsrer Priester,
 Der Morabiten und der Alfaquis; —

Saffan.

Gibt's irgendwo 'nen Glauben zu verschachern,
 So sind zuerst die Pfaffen bei der Hand.

Almanzor.

Bald hörten wir, daß auch der große Begri
 In feiger Todesangst, das Kreuz umklammert;
 Daß vieles Volk dem Beispiel Großer folgte,
 Und Tausende ihr Haupt zur Taufe beugten; —

Hassan.

Der neue Himmel lockt viel alte Sünder.

Almanzor.

Wir hörten, daß der furchtbare Ximenes,
 Inmitten auf dem Markte, zu Granada —
 Mir starrt die Zung' im Munde — den Koran
 In eines Scheiterhaufens Flamme warf!

Hassan.

Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher
 Verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.

Almanzor.

Am Ende kam die aller schlimmste Botschaft:

(Stadt.)

Daß auch der gute Aly Christ geworden.

(Pause.)

Da quoll kein Tropfen aus des Vaters Augen,
 Kein Klage laut entstahl sich seinem Mund,
 Kein Haar entraufte er dem greisen Haupte; —
 Nur seine Antlitzmuskeln zuckten krampfhaft,
 Und wildverzerrt, und schneidend brach hervor
 Aus seiner Brust ein gellendes Gelächter.
 Und wie ich mich mit leisem Weinen nahte,
 Ergriff's wie Wahnsinnwut den armen Vater.
 Er zog den Dolch und nannt' mich „Schlangenbrut“
 Und wollt' mir schon die Brust durchstoßen, — plötzlich
 Zog sich's wie sanfter Schmerz um seine Lippen.
 „Du, Knabe, sollst die Schuld nicht büßen“, sprach er,
 Und wankte fort nach seiner stillen Kammer.
 Dort saß er schweigend, ohne Speiß' und Trank
 Drei Tage lang. Doch wie er da hervorkam,
 Schien er wie umgewandelt. Ruhig war er,
 Befahl den Knechten: all sein Hab und Gut
 Auf Maulthier' und auf Wagen aufzuladen;

Befahl den Weibern, uns mit Wein und Brot
 Für eine lange Reise zu versorgen.
 Als das geschahn, nahm er in seine Arme,
 Und trug es selbst, das allerbeste Kleinod,
 Die Rolle der Gesetze Mahommeds,
 Dieselben alten, heil'gen Pergamente,
 Die einst die Väter mitgebracht nach Spanien.
 Und so verließen wir der Heimat Thuren,
 Und zogen fort, halb zaudernd und halb eilig,
 Als wenn es unsichtbar, mit weichen Armen
 Und schmelzend lieber Stimm', uns rückwärts zöge,
 Und dennoch Volksgeheul uns vorwärts triebe.
 Als wär's ein Mutterfuß beim letzten Scheiden,
 So fogen wir begierig ein den Duft
 Der span'schen Myrten- und Zitronenwälder;
 Derweil die Bäume klagend uns umrauschten,
 Wehmütig süß die Lüfte uns umspielten,
 Und traur'ge Vöglein, wie zum Lebewohl,
 Uns stumme Wandrer stumm umflatterten.

Hassan.

Ihr hieltet fest in Euren treuen Händen
 Den besten Wanderstab, der Väter Glauben.

Almansor.

Wo Tariks¹ Fuß zuerst dies Land betrat,
 Setzten wir schleunig über nach Marokko,
 Wohin die Besten unsres Volkes flohn.
 Doch als wir landeten, erblickt die Mutter,
 Und legte still ins Grab ihr müdes Haupt.

Hassan.

Von rauher Hand versetzt in fremden Boden,
 Hat welken müssen solche zarte Lilie.

¹ Der maurische Feldherr Tarif wurde von den Söhnen des vertriebenen Königs Wittiza zu Hilfe gerufen, um sie bei ihrem Nachzug gegen den Westgoten Rodrigo zu unterstützen. Er setzte bei der Meerenge von Gibraltar über, wo er die Stadt Gibraltar (Gebel el Tarif) begründete. Er besiegte die Goten bei Xeres de la Frontera (711) und breitete schnell seine Herrschaft über Spanien aus.

Almansor.

In Trauerkleidern reisten wir von dannen,
 Und schlossen uns an jene Karawanen,
 Die nach dem heil'gen Mecca gläubig wallen.
 In Yemen, in dem Land der Stammesbrüder,
 Schloß auch Abdullah die verweinten Augen,
 Und schlummerte hinüber nach der Heimat,
 Wo kein Ximenes, keine Isabella.

Hassan.

Und gibt es in Arabien keine Orter,
 Wo man den toten Vater kann beweinen?

Almansor.

O, kennstest du die Qual des Ruhelosen,
 Den unsichtbare Flammengeißeln treiben!
 Noch einmal wollt' ich küssen Spaniens Boden —

Hassan.

Und bei Gelegenheit Zuleimas Lippen.

Almansor (ernst).

Des Vaters Diener ist nicht Herr des Sohnes;
 Drum, bitterer Hassan, laß dein bittres Deuteln.
 Ja, ich bekenn' es, nach Zuleima schmacht' ich,
 Wie nach dem Morgentau der Sand der Wüste.
 Noch diese Nacht geh' ich nach Mlys Schloß.

Hassan.

Geh nicht nach Mlys Schloß! Pestörtern gleich
 Flich jenes Haus, wo neuer Glaube keimt.
 Dort zieht man dir mit süßen Zangentönen
 Aus tiefer Brust hervor das alte Herz,
 Und legt dir eine Schlang' dafür hinein.
 Dort gießt man dir Bleitropfen, hell und heiß,
 Auf's arme Haupt, daß nimmermehr dein Hirn
 Gefunden kann vom wilden Wahnsinnschmerz.
 Dorten vertauscht man dir den alten Namen,
 Und gibt dir einen neu'n, damit dein Engel,
 Wenn er dich warnend ruft beim alten Namen,
 Vergeblich rufe. O, bethörtes Kind,
 Geh nicht nach Mlys Schloß; — du bist verloren,
 Wenn man in dir Almansorn wiederfieht!

Almanzor.

Beforge nichts; denn niemand kennt mich mehr.
 Mein Antlitz trägt des Grames tiefe Furchen,
 Getrübt von salz'gen Thränen ist mein Aug',
 Nachtwandlerartig ist mein schwanker Gang,
 Gebrochen, wie mein Herz, ist meine Stimme —
 Wer sucht in mir den blühenden Almanzor?
 Ja, Hassan, ja, ich liebe Mlys Tochter!
 Nur einmal noch will ich sie schaun, die Holde!
 Und hab' ich mich noch einmal süß berauscht
 Im Anblick ihrer lieblichen Gestalt,
 In ihre Augen meine Seel' getaucht,
 Und schwelgend eingehaucht den süßen Odem; —
 Dann geh' ich wieder nach Arabiens Wüste,
 Und setze mich auf jenen steilen Felsen,
 Wo Madschnun¹ saß und Leilas Namen jensezte! —
 Drum sei nur ohne Sorge, alter Hassan,
 Im span'schen Mantel geh' ich, unbemerkt
 Und unerkannt, im ganzen Schloß herum,
 Und meine Bundgenossin ist die Nacht.

Hassan.

Trau nicht der Nacht, sie birgt im schwarzen Mantel
 Viel arge Fragenbilder, Molsch' und Schlangen,
 Und wirft sie heimlich hin vor deine Füße.
 Trau ihrem bleichen Buhlen nicht, der droben
 Liebäugelnd aus den Wolken niederblinzelt,
 Und hämisch bald, mit schrägen, fahlen Lichtern,
 Die Schreckgestalten deines Wegs beslimmert.
 Trau nimmer ihrer Bastardbrut dort oben,
 Den goldnen Kindlein, die so munter funkeln,
 Und freundlich thun, und liebeschmeichelnd nickten,
 Und dennoch, wie mit tausend glühnden Fingern,
 Am Ende spöttisch auf dich niederdeuten.
 Geh nicht nach Mlys Schloß! Am Eingang sitzen
 Drei dunkle Frau'n, und harren deiner Rückkehr,
 Um würgend dich mit Inbrunst zu umarmen,
 Im Liebesfuß dein Herzblut auszufaugen!

¹ „Medschnun u Leila“, romantische Dichtung von dem persischen Dichter N i s a m i (gest. 1180), die Liebe Medschnuns und Leilas besingend.

Almanzor.

Wirf hemmend dich in eines Mühlrads Speichen,
 Dräng mit der Brust zurück des Stromes Flut,
 Halt mit den Armen auf des Bergquells Sturz, —
 Doch halte mich nicht ab von Alys Schloß.
 Dort zieht's mich hin mit tausend Demantfäden,
 Die sich verwebt in meines Hirnes Adern,
 Und in den Fasern meines Herzens; — Hassan,
 Schlaf wohl! mein altes Schwert ist mein Begleiter.

Hassan.

Und deine Leuchte sei dein alter Glaube.

Alys Schloß. Erleuchtetes Kabinett mit einer großen Mittelthüre. Man hört
 Tanzmusik. Don Enrique liegt zu Zuleimas Füßen.

Don Enrique (pathetisch).

Ein Zauberduft betäubet meine Sinne,
 Und schauernd weiß ich nicht, was ich beginne!
 Anbetend sink' ich hin zu deinen Füßen,
 Um dich als heil'ge Jungfrau zu begrüßen!
 Du bist des Himmels Strahlentuniginne,
 Der ich nicht nahen darf mit ird'cher Minne!
 Und wenn auch Hymens Bande uns umschließen —
 Ich lieg' als Knecht dir immerdar zu Füßen!

(Die Musik hat aufgehört. Don Diego ist während dieser Apostrophe hereingeschlichen
 und hat beide Flügel der Mittelthüre geöffnet. Man sieht einen prächtigen, menschen-
 vollen Ballsaal. Die tanzenden Paare bleiben stehen und schauen freudig nach Don
 Enrique und Zuleima. Einige Stimmen rufen:

Heil! Heil! Heil! unserm schönen Brautpaar!

Trompetentusch. Don Enrique steht auf. Don Diego schleicht sich wieder fort.
 Die Mittelthüre bleibt offen stehen.)

Zuleima (ernst).

Führt mich zum Saal!

Don Enrique

(reicht ihr den Arm; verwirrt).

Señora, mein Bedienter,

Der Schalk, hat dies gethan.

Zuleima.

Gut Señor, gut.

(Ally und ein Ritter treten in der Thüre den Vorigen entgegen.)

Ally.

(Er faßt Don Enrique beim Arm.)

Nein, liebe Clara, laß mir deinen Bräut'gam;
Hier Don Rodrigo führet dich zum Saal.

(Zuleima, vom Ritter geführt, geht ab. Die Mittelthüre schließt sich.)

Don Enrique.

Ich wundre mich —

Ally (ernst).

Erinnert Ihr Euch nicht,
Daß ich noch ein Geheimnis für Euch habe,
Das ich versprach, noch vor dem Hochzeitstag
Euch mitzutheilen, Señor?

Don Enrique

(neugierig und schmeißelnd)

Ach, Ihr habt

So vieles schon für mich gethan —

Ally.

Ich nichts,
Nur, nur von Donna Clara hing es ab,
Ob sie die Hand Euch reichen wollt'.

Don Enrique.

Nein, Señor,
Nur Eure Stimme, die des Vaters, galt.

Ally.

Wohl hatt' ich Gründe, Claras Hand Euch nicht
Zu geben. Doch ich hatte nicht das Recht.
Denn wisset: Claras Vater bin ich nicht.

Don Enrique (kleinlaut).

Ihr Vater nicht?

Ally (lächelnd).

Seid ohne Sorge, Señor.

Urkundlich und durch Testamentes Kraft
Hab' ich sie anerkannt als eigne Tochter.

Seht, Señor, seht Ihr wohl, warum nur Clara
Verfügen konnte über ihre Hand.
Doch merkt's Euch, niemand hier, sie selber nicht,
Kennt dieß Geheimnis.

Don Enrique.

Señor, staunen muß ich —

Ally.

Mitteilen aber muß ich's Euch, dem Bräut'gam.
Doch erst gelobt mir, daß Ihr es verschweigt,
Sogar vor Eurer Braut, damit ich ihr
Den großen Schmerz erspare, und die Ruh'
Aus ihrem süßen Herzchen nicht verscheuche.

Don Enrique

(gibt ihm den Handschlag).

Mit meinem Ritterwort' gelob' ich Schweigen.

Ally.

Ihr wißt, ich hieß nicht immer Don Gonzalvo.

Don Enrique.

Nicht minder schön und herrlich war der Name,
Den jedermann Euch gab, dem guten Ally.

Ally.

Ja, ja! den guten Ally nannt' man mich!
Doch hätt' man mich mit besserem Recht genannt:
Den Glücklichen. Denn Ally war einst glücklich,
Durch Freundschaft und durch Liebe.

Einen Freund,

Den seltensten der Schätze, gab mir Gott.
Und auch ein Weib, ein Weib, so schön, so mild —
Nein, Sünde ist es, sie ein Weib zu nennen —
Ein Engel lag an meinem sel'gen Herzen;
Und auch noch Vaterfreunden sollt' ich fühlen.
Mein holdes Weib gebar mir einen Knaben;
Sie selber aber wurde bleich und bleicher, —
Und starb.

Da goß der Freund mir Trost ins Herz,
Und da sein Weib, just zu derselben Zeit,
Ein Töchterchen gebar, hat diese Gute

Zu sich genommen mein verwaistes Kind,
 Und großgefängt und mütterlich gepflegt.
 Doch als ich wieder zu mir nahm ins Schloß
 Den Schmerzensohn, ergriff bei seinem Anblick
 Mich jedesmal aufs neu' der alte Schmerz
 Ob seiner toten Mutter. Dieses merkte
 Mein kluger Freund, und einst sprach er zu mir:
 Was dünkt dir, Aly, wenn wir unsre Kinder
 Schon jezt als Braut und Bräutigam verlobten,
 Um unsre Freundschaft fester noch zu gründen?
 Laut weinend fiel ich in des Freundes Arm,
 Und in derselben Stunde ward beschlossen:
 Daß ich des Freundes Tochter zu mir nehmen,
 Und unter Ammenleitung hier im Schlosse
 Selbst auferziehen sollt', damit ich selbst
 Dem eignen Sohn ein wackres Weib erziehe,
 Und daß mein Sohn erzogen werden sollte
 Von meinem Freund', damit er selber bilde
 Den künft'gen Ehemann seiner einz'gen Tochter.
 Und dies geschah.

Don Enrique.

Ich brenne vor Begier —

Aly.

Die Kinder wuchsen auf, und sahn sich oft,
 Und liebten sich, — bis das Gewitter kam.
 Ihr wißt wohl, wie fein Blitzstrahl eingeschlagen
 In des Alhambras höchsten Turm, wie viele
 Der edelsten Geschlechter von Granada
 Zur Religion des Kreuzes sich gewandt.
 Ihr wißt, daß es der frommen Christenamme
 Schon längst gelang, Zuleimas sanftes Herz
 Für Christum zu gewinnen, daß die Holde
 Den Heiland auch bald öffentlich bekannte,
 Und durch der Taufe heil'ges Sakrament
 Den schönen Namen Clara sich gewann.
 Ich ging denselben Weg, dem eignen Herzen
 Und der geliebten Pflgetochter folgend.
 Ich hegte keinen Zweifel, daß mein Freund,
 Der Gleichgesinnte, gleichem Beispiel huld'ge.

Doch wehe mir, er war ein blinder Moslem,
 Und nahm die Botschaft auf mit kaltem Zorne,
 Und ließ mir melden: Seines Gottes Feind,
 Den haßte er, als seinen eignen Feind,
 Er wolle nie der Gottesleugnerin,
 Der eignen Tochter Antlitz wiedersehn,
 Er wolle fliehen aus dem Land der Schlangen
 Und meinen Sohn, das eigne Pflegekind,
 Den wolle er dem Zorne Allahs opfern,
 Und mit des Sohnes Blut den Vater sühnen.
 Und Wort gehalten hat der Wüterich!
 Vergebens eilte ich nach seinem Schlosse;
 Er war entflohn, entflohn mit seiner Beute.
 Ich sah den armen Knaben nimmer wieder;
 Und Krämer einst, die von Marokko kamen,
 Erzählten mir vom Tode meines Sohns.

Don Enrique

(mit affektiertem Schmerz).

O schrecklich! schrecklich! Rührung übermannt mich!
 Mein Herz verblutet! Und Ihr habt Euch nicht
 Furchtbar gerächt an diesem Wüterich?
 Ihr hattet ja des Buben eigne Tochter
 In der Gewalt? Wie habt Ihr da gehandelt?

Aly (stolz).

Ich hab' gehandelt, Señor, wie ein Christ.

(Geht ab.)

Don Enrique (allein).

Soll ich es Don Diego sagen? Ja, ja.
 Er soll mal sehn, daß er nicht alles weiß.
 Er sieht mich an für dumm. Nur immer zu.
 Wir wollen sehen, wer der Klügste ist.

(Die Tanzmusik beginnt wieder.)

Doch still davon. Da rufen schöne Töne,
 Und meine schöne Donna darf nicht warten.

(Er geht ab.)

Nacht. Alys Schloß von außen. Die Fenster sind erleuchtet. Fröhliche Tanzmusik im Schlosse. Amanfor steht sinnend davor. Die Musik schweigt.

Amanfor.

Fürwahr, recht hübsch ist die Musik. Nur schade,
Hör' ich der Zimbeln hüpfend helles Klingen,
Fühl' ich im Herzen tausend Ratterstiche;
Hör' ich der Geigen langsam weiche Töne,
Zieht mir ein Messer schneidend durch die Brust;
Hör' ich dazwischen die Trompeten schmettern,
Zuckt's mir durch Mark und Bein, wie'n rascher Blitz;
Und hör' ich dröhnend dumpf die Pauken donnern,
So fallen Keulenschläge auf mein Haupt.

Ich und dies Haus, wie passen wir zusammen?

(Wechselnd nach dem Schlosse und nach seiner Brust zeigend.)

Dort wohnt die Lust mit ihren Harfentönen;
Hier wohnt der Schmerz mit seinen gift'gen Schlangen.
Dort wohnt das Licht mit seinen goldnen Lampen;
Hier wohnt die Nacht mit ihrem dunkeln Brüten.
Dort wohnt die schöne, liebliche Zuleima; —

(Sinnet, zeigt endlich auf seine Brust.)

Wir passen doch, — hier wohnt Zuleima auch.
Zuleimas Seel' wohnt hier im engen Hause,
Hier in den purpurroten Kammern sitzt sie,
Und spielt mit meinem Herzen Ball, und klimpert
Auf meiner Wehmut zarten Harfensaiten,
Und ihre Dienerschaft sind meine Seufzer, —
Und wachsam steht auch meine düstre Laune,
Als schwarzer Frauenhüter, vor der Pforte.

(Zeigt nach dem Schlosse.)

Doch was dort oben in dem hellen Saal
Prachtvoll geschmückt und prangend stolz einhergeht,
Und mit dem Lockenhaupte freundlich zunickt
Dem seidnen Buben, der sich zierlich krümmt, —
Das dort ist nur Zuleimas kalter Schatten,
Nur eine Drahtfigur, der man ein Glasaug'
Im Wachsgeichte künstlich eingefugt,
Und die, durch aufgedrehter Federn Kraft,
Den leeren Busen wechselnd hebt und senkt.

(Trompetentusch.)

O Weh! da kommt der seidne Bube wieder,
 Und fodert auf zum Tanz die Drahtfigur.
 Das holde Glasaug' sendet süße Blicke!
 Das liebe Wachsgeſicht bewegt ſich lächelnd!
 Der ſchöne Federbuſen ſchwilt und ſchwilt!
 Mit rauher Hand berührt dort der Bube
 Das leichtgebrechlich zarte Kunſtgewebe —

(Mauschende Muſik.)

Umſchlingt's mit frechem Arm, und zieht es fort
 In wilder Tänzer ſlutendes Gedränge!
 Halt ein! halt ein! Ihr Geiſter meiner Leiden,
 Reißt fort den Buben von dem Leib der Golden!
 Schlagt ein! ſchlagt ein, ihr Blicke meines Zorns!¹
 Brecht ein! brecht ein, ihr Mauern dieſes Schloſſes,
 Und ſtürzt zermalmend auf des Freblers Haupt!

(Pauſe; leiſere Muſik.)

Sie bleiben ruhig ſtehn, die alten Mauern,
 Und meine Wut zerſchellt an ihren Quadern.

Ihr ſeid gar ſtark gebaut, ihr feſten Mauern,
 Und doch habt ihr ein ſchwach und ſchlecht Gedächtnis!
 Ich heiß' Almanzor, und war ſonſt der Liebling
 Des guten Aly, und auf Alys Knien
 Wohnt' ich, und „Lieber Sohn“ nant' Aly mich,
 Und ſtrich mir dann mit ſanfter Hand den Kopf; —
 Und jetzt ſteh' ich, wie'n Bettler, vor der Thüre!

(Die Muſik ſchweigt. Man hört im Schloſſe verworrene Stimmen und lautes
 Gelächter.)

Da ſpottet's mein; holla! ich lache mit!

(Schlägt an die Pforte.)

Macht auf! macht auf! ein Gaſt will übernachten!

(Die Schloßthüre öffnet ſich. Pedrillo erſcheint mit einem Armluchter; er bleibt
 in der Thüre ſtehen.)

Pedrillo.

Beim heiligen Pilatus! Ihr klopf ſtark;
 Auch kommt Ihr ſpät zum Ball, er iſt ſchon aus.

Almanzor.

Ich ſuche keinen Ball, ich ſuch' ein Obdach;
 Bin fremd und müd', und dunkel iſt die Nacht.

¹ Vgl. die Leſarten.

Pedrislo.

Beim Barte des Propheten — ich wollt' fagen
 Der heiligen Eli — Elisabeth —
 Das Schloß ist keine Herberg mehr. Unweit
 Von hier steht so ein Ding, das nennt man Wirtshaus.

Almansor.

So wohnt allhier nicht mehr der gute Aly,
 Wenn Gastlichkeit aus diesem Schloß verbannt ist.

Pedrislo.

Beim heil'gen Jago von — von Compostella!
 Nehmt Euch in acht, denn Don Gonzalvo zürnt,
 Wenn man ihn noch den guten Aly nennt.
 Zuleima nur,

(Schlägt sich vor die Stirne)

wollt' fagen Donna Clara,

Darf noch den Namen Aly nennen. Aly,
 Der irrt sich auch, und nennt sie oft Zuleima.
 Auch ich, ich heiße jetzt nicht mehr Hamahmah,
 Pedrislo heiß' ich, wie in seiner Jugend
 Der heil'ge Petrus hieß; und auch Habahbah,
 Die alte Köchin, heißt jetzt Petronella,
 Wie einst die Frau des heil'gen Petrus hieß;
 Und was die alte Gastlichkeit betrifft,
 So ist das eine jener Heidenfitten,
 Wovon dies christlich fromme Haus gesäubert.
 Gut' Nacht! Ich muß jetzt leuchten unsern Gästen,
 Es ist schon spät, und manche wohnen weit.
 (Er geht ins Schloß zurück und schlägt die Pforte zu. Im Schlosse wird es bewegter.)

Almansor (allein).

kehr um, o Pilger, denn hier wohnt nicht mehr
 Der gute Aly und die Gastlichkeit;
 kehr um, o Moslem, denn der alte Glaube
 Ist ausgezogen längst aus diesem Hause;
 kehr um, Almansor, denn die alte Liebe
 Hat man mit Hohn zur Thür hinausgestoßen,
 Und laut verlacht ihr leises Todeswimmern.
 Verändert sind die Namen und die Menschen;
 Was ehemals Liebe hieß, heißt jeko Haß. —

Doch hör' ich schon die lieben Gäste kommen,
Und gar bescheiden geh' ich aus dem Weg.

(Geht ab.)

(Das Schloßthor öffnet sich ganz; buntes Gemüth und verworrene Stimmen. Bediente mit Lichtern treten hervor.)

Mys Stimme.

Nein, Señor, nein, das leid' ich nimmermehr.

Eine andre Stimme.

Die Nacht ist ja recht schön und sternenhell.
Unweit von hier stehn unsre Pferd' und Maulthier',
Und weiche Sänften für die weichen Damen.

Eine dritte Stimme (geschwichtigend).

Nur eine kleine Strecke ist's, Señora,
Und nicht zu groß für Euren kleinen Fuß.

(Damen, Ritter, Fackelträger, Musikanten u. s. w. kommen aus dem Schlosse. Jede Dame wird von einem Ritter geführt.)

Erster Ritter.

Verstandet Ihr den leisen Wink, Señora?

Seine Dame (lächelnd).

Ihr seid heut' boshaft, boshaft, Don Antonio.

(Gehen vorüber.)

Eine andre Dame (heftig).

Doch überladen war die Stickerie,
Und noch ein bißchen maurisch war der Schnitt.

Ihr Ritter (mit verstelltem Ernst)

Jedoch, was soll das arme Mädchen machen
Mit all den alten reichen Maurenkleidern?

Die Dame.

Gibt's keine Maskenbälle, süßer Spötter?

(Gehn vorüber.)

(Zwei Ritter gehn im Arm gefaßt.)

Der Erste.

Dem alten Herrn sah man den Ärger an,
Als ihm der Diener mit gekreuzten Armen
Des Bratens Unfall in der Angst berichtet.

Der Zweite (spöttisch).

Das war noch nichts. Er biß sich blau die Lippen,
Als Carlos laut den wilden Schweinskopf lobte,

Und scherzhaft drollig den Propheten schalt,
Der seinem Volk' ein solch Gericht versagt hat.

Der Erste (gutmütig)

Aus lieber Dummheit that's der alte Schlemmer,
Dem Wein und Bratenduft den Sinn unnebelt.

Der Zweite (mit schlauem Seitenblick)

Die Dummheit geht oft Hand in Hand mit Bosheit.

(Gehn vorüber.)

(Zwei andre Ritter kommen sprechend.)

Der eine Ritter (steht sich sorgsam um).

Wir waren wohl die einz'gen Maurenchristen,
Die My eingeladen, und als Carlos —

Der andre Ritter.

Versteh', Schmerz zuckte über Mhs Antlitz,
Er sah uns forschend an, — wem traut man jetzt?

(Gehn langsam vorüber.)

(Musikanten, ihre Instrumente stimmend, gehen vorüber.)

Ein junger Fiedler.

Gesprungen ist mir wieder eine Saite.

Der Alte.

Ja, ja, im Kopfe springt dir sicher keine;
Die Saiten des Gehirns strengst du nicht an,
Und plagst mich immer mit den dümmsten Fragen.

Der junge Fiedler (schmeichelnd)

Nur eins noch sag mir, dein Verstand ist ja
So fein, wie eines Fiedelbogens Härchen;
Und du bist ja der Klügste von uns allen,
Du stehst ja zwischen uns, so wie dein Brummbaß
Großmächtig stehet zwischen unsern Geigen —
Doch du bist auch so brummig wie dein Brummbaß —
O sag mir doch: warum denn Don Gonzalvo
So hastig und so ängstlich auf uns einsprang,
Als wir den hübschen Maurentanz, den Zambrah,
Aufspielen wollten, und warum statt dessen
Dieß er den spanischen Fandango spielen?

Der Alte

(mit selbstgefällig pfliffiger Miene).

He! he! Das weiß ich wohl, doch sag' ich's nicht;
Denn so was spielt schon in die Politik.

(Sie gehn vorüber.)

(Man hört im Schlosse Don Enrique's Stimme.)

Don Enrique.

Ich hab' genug an einem Fackelträger.
Mein Gesel, der Diego, leuchtet mir;

(gärtlich)

Und vor mir schweben immer, freundlich leitend,
Zwei Liebessternlein, Donna Claras Augen!

(Beworrene Stimmen. Die Thüre wird geschlossen. Don Enrique und Don Diego treten auf; letzterer in Bedientenkleidung und eine Fadel tragend.)

Don Diego (stolz).

Wir tauschen jetzt die Rollen, gnäd'ger Herr,
Und Ihr seid jetzt der Diener und — der Gesel.

Don Enrique (nimmt die Fadel).

Ich that nach Kräften, Señor, seid nicht launisch.

Don Diego (mit Grandezza).

Auf Ehre, Señor, ganz ein anderer schient Ihr,
Als ich zuerst Bekanntschaft mit Euch machte,
Im Zuchthaus zu Puente del Saborro.

Don Enrique (beschwichtigend).

Grollt nicht, ich bin Eu'r treuer Zögling, Señor.

Don Diego.

Mein Zögling muß mit bess'ren Schmeicheln
Sich reicher Damen Gunst erwerben können.
Was soll denn der Vergleich mit schwächt'gen Sternlein?
Mit Sonnen muß man so ein Lieb vergleichen!
Lernt nur auswendig besser unsre Dichter,
Und schmiert mit Öl geschmeidig Eure Zung',
Die Euch wie eingerostet lag im Munde,
Als Ihr so stumm an Claras Seite saßet.

Don Enrique (schmächtend).

Ich sah entzückt auf ihr schneeweißes Händchen!

Seine. II.

18

Don Diego (auflassend)

Hätt' Euch das Blitzen ihrer Demantringe
Das Aug' geblendet und die Zung' gelähmt,
So ließ' ich gelten solch ein süß Verstummen.

(Ironisch langsam.)

Entzücken soll Euch freilich Claras Hand,
Wenn sie der alte Herr gefüllt mit — Gold.
Dann will ich mit Euch teilen Eu'r Entzücken,
Das klingend helle, goldene Entzücken!
Doch überlass' ich Euch allein die Freude
Am süßen Spiele ihrer weißen Finger,
An ihrer Muskeln sanftgeschwellter Weichheit,
Und an der Adern bläulichem Gewebe!

Don Enrique (aufgeblasen).

Kein Spott! Ich freie zwar des Vaters Schätze,
Jedoch gesteh' ich: Claras Schönheit rührt mich.

Don Diego.

Mistpflüge, hüte dich, daß man dich rühre!
Kein Ambradust steigt auf durch solche Nührung.
Lieb nicht nach innen, liebe nur nach außen!
Gefühle sind gar schlechte Liebeswerber;
Wort, Miene und Bewegung sind weit bess're.
Und bringen diese Werber noch nicht durch,
So helfen schön gefärbte Jünglingswangen,
Elastisch üpp'ge Waden aus Madrid,
Schnürleiber, hohe Polsterbrust und Kunstbauch,
Die Waffen aus dem Schneiderarsenal.
Und sind auch die zu stumpf, so helfen sicher
Die Mauerbrecher, —

(Sieht ihn kalt lächelnd an.)

Señor, kennt Ihr noch

Die Dokumente, die ich ausgefertigt,
Mit alter Schrift und mit erloschener Dinte,
Die vorzüglich im Schloß verlorenen Briefe,
Die Don Gonzalvo fand, und draus erfah —

(Lachend.)

Ja, Señor, mir, mir habt Ihr es zu danken
Daß Ihr ein Prinz geworden; — Seid jetzt folgjam;
Sprecht mir, wie ich's Euch habe einstudiert;

Sprecht viel von Religion und von Moral;
 Zeigt jene Wunden oft, die Euch im Zuchthaus
 Der Büttel schlug, und nennt sie heil'ge Narben,
 Die Ihr im Feldzug für die gute Sache
 Erbeutet habt; sprecht viel von der Kourage;
 Vor allem aber kräufelt oft den Schnauzbart.

Don Enrique.

Ich beuge mich vor Eurer Klugheit, Señor.
 Nur kann ich noch Eu'r Kunststück nicht begreifen,
 Wie Ihr den Pfaffen ins Intresse zoget?

Don Diego.

Die Pfaffen sind ja auch vom Handwerk, Señor,
 Und heil'ge Männer haben heil'ge Zwecke,
 Und brauchen Gold für ihre Kirchenkelche,
 Und brauchen Wein, um sie damit zu füllen.
 Ihr merktet nicht, daß ich die Bolte schlug?
 Ich gab Euch gute Karten, und da trumpft
 Nun Guer Herz die Dame, und den König,
 Den Alten, trumpft Ihr lustig mit dem Kreuz;
 Und morgen ist das Spiel gewonnen, morgen,
 Dann gratulier' ich Euch zu Eurer Hochzeit.

Don Enrique

(andächtig gen Himmel schauend).

Ich danke dir, du Vater in der Höh'!

Don Diego.

Ja, freilich in der Höh', denn lustig schwebt er
 Am hohen Galgen, zu San Salvador.

(Sie gehn ab.)

(Almanzor tritt auf.)

Almanzor.

Die buntgeputzten Fledermäus' und Gulen
 Sind nun vorbei geflirt. Recht widerlich
 Drang mir ins Ohr ihr heiserhart'sches Schrillen,
 Und atmen konnt' ich kaum in ihrer Näh'.
 Zuleima, dich umschwärmt solch Nachtgevögel?
 Dich, weiße Taub', umkreisen solche Raben?
 Dich, schöne Hof', umkriechet solch Gewürm?
 Hält denn ein Zauber dich umstrickt, Zuleima?

Ist denn das Bild des flehenden Almanjors
 In deiner Seele ganz und gar erloschen?
 Kommt nie Erinnerung an Almanjors Liebe
 Aus deinem Busen seufzend aufgestiegen?

Dort oben wallen tausend Liebesboten,
 Und jedem gab ich tausend Liebesgrüße,
 Und schmerzlich süß entfloß mein glühend Blut
 Bei jedem Gruß, aus tausend Liebeswunden;
 Und dennoch brachte keiner dieser Boten
 Der Heißgeliebten meine heißen Grüße!
 Schämt euch, untreue Boten, Sterne oben,
 Die ihr so klug und pfiffig niederblinzelt,
 Und euch als Menschenschicksal-Lenker brüstet!
 Ihr konntet nicht bestellen meine Grüße —
 Und blöde Tauben tragen, treu und sicher,
 Den Liebesbrief des Hirten in der Wüste! —

Das Schloßgesinde ist zu Bett gegangen,
 Bedächtigt sind die Lichter ausgelöscht,
 Und nur ein einz'ges noch strahlt dort durchs Fenster;
 Ich kenn' dies Fenster noch; dort schläft Zuleima.
 Dort stand ich manche schöne Sommernacht,
 Und ließ die Laute klingen, bis die Liebste,
 Mit süßem Wort, auf dem Balkon erschien.

(Er zieht eine Laute hervor.)

Hier ist die alte Laute. Klingend schwebt mir
 Im Kopf das alte Lied; und sehen möcht' ich,
 Ob auch der alte Zauberklang noch wirkt.

(Er spielt und singt.)

Guldne Sternlein schauen nieder,
 Mit der Liebe Schnuchtwelpe;
 Bunte Blümlein nick'n wieder,
 Schauen schmachmend in die Höhe.

Zärtlich blickt der Mond herunter,
 Spiegelt sich in Bächleins Fluten,
 Und vor Liebe taucht er unter,
 Kühlt im Wasser seine Gluten.

Wollustatmend, in der Schwüle,
 Schnäbeln weiße Turteltaubchen;

Flimmernd, wie zum Liebespiele,
Fliegt der Glühwurm nach dem Weibchen.

Lüftlein schauern wunder süße,
Ziehen feiernd durch die Bäume,
Werfen Kuß und Liebesgrüße
Nach den Schatten weicher Träume.

Blümlein hüpfet, Bächlein springet,
Sternlein kommt herabgeschossen,
Alles wacht und lacht und singet —
Liebe hat ihr Reich erschlossen.

Zuleimas (Stimme im Schloß)

Ist es ein Traum, der freundlich mich umgaukelt,
Und liebe Töne in mein Ohr zurückruft?
Ist es ein Unhold, der mich zu verlocken,
Des Freundes süße Stimme künstlich nachäfft?
Ist's gar der tote, irrende Almanfor,
Der in der Nacht gespenstlich mich umschleicht?

Almanfor.

Es ist kein Traum, der täuschend dich umgaukelt,
Es ist kein Unhold, der dich will verlocken,
Auch ist's kein toter, irrender Almanfor —
Es ist Almanfor selbst, der Sohn Abdullahs.
Er ist zurückgekehrt, und trägt noch immer
Lebend'ge Liebe im lebend'gen Herzen.

(Zuleima tritt mit einem Sichte auf den Balkon)

Zuleima.

Sei mir gegrüßt, Almanfor ben Abdullah,
Sei mir gegrüßt im Reiche der Lebend'gen!
Denn längst kam uns die trübe Mär: tot sei
Almanfor, — und Zuleimas Augen wurden
Zwei unversiegbar stille Thränenquellen.

Almanfor.

O süße Lichter, holde Weichenaugen,
So seid ihr mir noch immer treu geblieben,
Als meiner schon vergaß Zuleimas Seele!

Zuleima.

Die Augen sind der Seele klare Fenster,
Und Thränen sind der Seele weißes Blut.

Amansor.

Und floß auch Blut schon aus Amansors Seele,
Am Grab der Mutter und am Grab des Vaters,
So muß sie jetzt doch ganz und gar verbluten,
Hier an dem Grabe von Zuleimas Liebe.

Zuleima.

O schlimme Worte und noch schlimmere Kunden!
Ihr bohrt euch schneidend ein in meine Brust,
Und auch Zuleimas Seele muß verbluten.

(Sie weint.)

Amansor.

O weine nicht! Wie glühnde Naphthatropfen,
So fallen deine Thränen auf mein Herz.
Mein Wort soll dich jetzt nimmermehr verletzen!
Verehren will ich dich wie'n Heiligtum,
In dessen Näh' sogar des Blutes Rächer
Die scharfe Spitze abbricht von der Lanze;
In dessen Näh' die Taube und Gazelle
Gesichert sind vor schlimmen Jägerspfeilen;
In dessen Näh' selbst gier'ge Räubershände
Sich demutsvoll nur zum Gebet bewegen.
Zuleima, du bist meine heil'ge Kaaba,
Dich glaubte ich zu küssen, als zu Mekka
Mein glühnder Mund berührt den heil'gen Stein; —
Du bist so süß, doch auch so kalt wie er!

Zuleima.

Bin ich dein Heiligtum, so brich sie ab,
Die scharfe Lanzen Spitze deiner Worte;
So laß im Köcher ruhn die argen Pfeile,
Die luftbesiedert in mein Herze treffen;
Und falte nicht wie zum Gebet die Hände,
Um desto sicherer meine Ruh' zu rauben.
Genug schon schmerzt mich deine böse Kunde
Vom Tod Abdullahs und Fathymas; beide
Hab' ich wie eigne Eltern stets geliebt,
Und beide nannten mich auch gerne „Tochter!“
O sprich, wie starb Fathyma, unsre Mutter?

Almanfor.

Auf ihrem Ruhebetto lag die Mutter,
 Zur Linken kniete ich und weinte still,
 Zur Rechten stand Abdullah starr und stumm,
 Und mit der Friedenspalme schwebte sichtbar
 Der Todesengel über Mutter's Haupt.
 Ich wollt' sie entreißen diesem Engel,
 Und ängstlich hielt ich fest der Mutter Hand.
 Doch wie die Sanduhr leis' und leiser rinnet,
 So rann das Leben aus der Hand der Mutter;
 Auf ihrem bleichen Antlitz zuckten wechselnd
 Ein Lächeln und ein Schmerz, und wie ich leise
 Mich hinbog über sie, da senkte sie
 Aus tiefer Brust: „Bring diesen Kuß Zuleimen“.
 Bei diesem Namen stöhnte auf Abdullah,
 Wie ein zu Tod getroffenes wildes Tier.
 Die Mutter sprach nicht mehr, die kalte Hand nur
 Lag in der meinigen, wie ein Versprechen.

Zuleima.

O Mutter, o Fatyma, du hast noch
 Bis in den Tod geliebt dein armes Kind!
 Abdullah aber hat mich noch gefaßt,
 Als er hinabstieg in sein dunkles Haus.

Almanfor.

Nicht mit ins Grab nahm er den Haß. Obzwar,
 Wenn nur durch Zufall ihm ins Ohr geklungen
 Die Namen Aly und Zuleima, so
 Erwacht' in seiner Brust der Sturm, wie Wolken
 Umzog es seine Stirn, sein Auge blizte,
 Und seinem Mund entquoll Verwünschungsfluch.
 Doch einst nach solchem Sturme fiel der Vater
 Ermattet und betäubt in tiefen Schlaf.
 Ich stand bei ihm, auf sein Erwachen harrend.
 Wie staunte ich! Als er die Wimper aufschlug,
 Da lag in seinem Blick, statt Zornesglühens,
 Nur klare Freundlichkeit und fromme Milde;
 Statt seiner Wahnsinnschmerzen wildes Zuckens,
 Umschwebte heitres Lächeln seine Lippen;
 Und statt den grausen Fluch hervorzuluchen,

Sprach er zu mir mit leiser, weicher Stimme:
 „Die Mutter will's nun mal, ich kann's nicht ändern,
 Drum geh nur hin, mein Sohn, durchschiff das Meer,
 Geh nach Hispanien zurück, geh hin
 Nach Mys Schloß, und suche dort Zuleima,
 Und sage ihr“ —

Da kam der Todesengel,
 Und schnitt, mit scharfem Schwerte, rasch entzwei
 Abdullahs Leben und Abdullahs Rede.

(Pauze.)

Ich habe ihn ins Grab gelegt, doch nicht,
 Nach Moslembrauch, das Antlitz gegen Mekka;
 Gegen Granada hab' ich, wie er es einst
 Befahl, sein totes Angesicht gerichtet.
 So liegt er mit den stieren, offenen Augen,
 Und sieht mir immer nach.

(Sich allmählich umbrehend.)

Du toter Vater,

Du sahst mich wandern durch den Sand der Wüste,
 Und sahst mich schiffen nach der Küste Spaniens,
 Und sahst mich eilen nach dem Schlosse Mys,
 Und siehst mich hier, —

hier steh' ich vor Zuleima,

Sag nun, Abdullahs Geist, was soll ich sprechen?

(Eine in einem schwarzen Mantel verhüllte Gestalt tritt auf.)

Die Gestalt.

O sprich zu ihr: Zuleima, steig herunter
 Aus deines Marmorschlosses güldnen Kammern,
 Und schwing dich auf Almanfors edles Roß.
 Im Lande, wo des Palmbaums Schatten fühlen,
 Wo süßer Weihrauch quillt aus heil'gem Boden,
 Und Hirten singend ihre Lämmer weiden;
 Dort steht ein Zelt von blendend weißer Leinwand,
 Und die Gazelle mit den klugen Augen,
 Und die Kamele mit den langen Hälsen,
 Und schwarze Mädchen mit den Blumenkränzen,
 Stehn an des Zeltes huntgeschmücktem Eingang,
 Und harren ihrer Herrin — o Zuleima,
 Dorthin, dorthin entfliehe mit Almanfor.

Garten vor Alys Schloß, blühend und von der Morgensonne beleuchtet. Zuleima liegt betend vor einem Christusbilde. Sie steht langsam auf.

Zuleima.

Und doch liegt noch die Sorg' auf dieser Brust!
 Mein Herze zittert noch. Ist es vor Freude,
 Daß er noch lebt, den ich als tot beweint?
 Nein, nicht vor Freude, die verträgt sich nicht
 Mit meinem heil'gen Eid, mit dem Versprechen,
 Das ich dem frommen Abt des Klosters gab.
 Almanzor ist zurückgekommen! Wenn
 Mein Vater das erfährt — Wird nicht sein Zorn
 Den Sohn des Todfeinds treffen? Noch erlosch nicht
 Sein Groll, noch liegen lauernd in der Brust ihm
 Viel schlimme Geister, die mit Wut entsteigen,
 Wenn nur sein Ohr Abdullahs Namen hört.
 Was hat Abdullah ihm gethan? Mein Vater
 Ist sonst so mild! Ich hab' ihn oft besorcht;
 Des Nachts durchwandelt er des Schlosses Gänge
 Mit bloßem Schwert und ruft: „Abdullah, komm,
 Wir wollen fechten, Blut will Blut“ — Almanzor!
 Dich darf er nimmer schaun, entflieh! entflieh!
 Der Väter Feindschaft bringt den Kindern Tod.
 Mit meinem Schleier will ich dich umhüllen,
 Daß meines Vaters Blick dich nimmer treffe.
 Ich seh' dich in Gefahr, und es erwachen
 All' die Gefühle, die mich einst bewegten,
 Als wir noch Braut und Bräut'gam kindisch spielten,
 Als du den morschen Apfelbaum erklettert,
 Als ich dich weinend und mit bangen Bitten
 Herunterlockte von der schlimmen Höh'.

(Sinnend.)

„Tot ist Almanzor“, sagten böse Leute,
 Und böser Kunde glaubte böses Herz,
 Und Braut des fremden Mannes ward Zuleima!
 Ich will dich lieben, wie man liebt den Bruder, —
 Sei mir ein Bruder, lieblicher Almanzor!

(Sie sieht zur Erde und seufzt: „Almanzor!“)

(Almanzor ist unterdessen hinter Zuleima erschienen, naht sich derselben unmerklich, legt beide Hände auf ihre Schulter, und lächelnd seufzt er im selben Tone:
 „Zuleima!“)

Zuleima

(dreht sich erschrocken um und betrachtet ihn lange).

Du hast dich viel verändert, mein Almanfor.
 Du siehst fast aus wie'n starker Mann, doch hast du
 Die wilden Knabensitten nicht vergessen,
 Und störst mich wieder, ebenso wie sonst,
 Wenn ich mit meinen Blumen heimlich spreche.

Almanfor (heiter lächelnd).

Sag mir, mein Liebchen, welche Blume ist es,
 Die jetzt „Almanfor“ heißt? Ein trüber Name,
 Der nur für Trauerblumen passen könnt'!

Zuleima.

Sag mir zuvor, du wilder, finst'rer Buhle,
 Wer war der schwarze Sprecher diese Nacht?

Almanfor.

Es war ein alter Freund, du kennst ihn gut.
 Der alte Hassan war's, der vielbesorgt,
 Wie'n treues Tier, gefolget meiner Spur.

Leg ab, mein süßes Lieb, die finstre Miene,
 Den schwarzen Flor, der deinen Blick umdüstert.
 Wie'n Schmetterling die Raupenhülle abstreift
 Und leuchtend bunt entfaltet seine Flügel,
 So hat die Erde abgestreift das Dunkel,
 Womit die Nacht ihr schönes Haupt umschleiert.
 Die Sonne senkt sich küssend auf sie nieder;
 Im grünen Wald erwacht ein süßes Singen;
 Der Springborn rauscht und stäubet Diamanten;
 Die hübschen Blümlein weinen Wonnethränen; —
 Das Licht des Tages ist ein Zauberstab,
 Der all' die Blumen und die Lieder weckte,
 Der selbst Almanfors Seele konnt' entnachten.

Zuleima.

Trau nicht den Blumen, die hierher dir winken,
 Trau nicht den Liedern, die hierher dich locken,
 Sie winken und sie locken in den Tod.

Almanfor.

Ich weiche nicht, und weich' auch nicht dem Tod.
 Mir ist so wohl, so heimlich wohl allhier!

Sie steigen auf, die goldnen Knabenträume!
 Hier ist der Garten, wo ich gerne spielte,
 Hier blühen die Blumen, die mir freundlich nickten,
 Hier singt der Zeisig, der mich morgens grüßt, —
 Doch sprich, mein Lieb, ich sehe nicht die Myrte,
 Wo sie einst stand, da steht jetzt die Cypresse?

Zuleima.

Die Myrte starb, und auf das Grab der Myrte
 Hat man gepflanzt die traurige Cypresse.

Almanjor.

Noch steht die Laube von Jasmin und Geißblatt,
 Wo wir die hübschen Märchen uns erzählten,
 Von Möbchnuns Wahnsinn und von Veilas Sehnsucht,¹
 Von beider Liebe und von beider Tod.
 Hier steht auch noch der liebe Feigenbaum,
 Mit dessen Frucht du meine Märchen lohntest;
 Hier stehn auch noch die Trauben und Melonen,
 Die uns erquickten, wenn wir lang' geschwätzt —
 Doch sprich, mein Lieb, ich seh' nicht den Granatbaum,
 Worauf einst saß und sang die Nachtigall,
 Ihr Liebesweh der roten Rose klagend.

Zuleima.

Die rote Rose ward vom Sturm entblättert,
 Die Nachtigall samt ihrem Liebe starb,
 Und böse Arte haben abgehau
 Den edeln Stamm des blühenden Granatbaums.

Almanjor.

Hier ist mir wohl! Auf diesem lieben Boden
 Klebt fest mein Fuß, wie heimlich angekettet;
 Ich bin gebannt in diesen lieben Kreisen,
 Die du um mich gezogen, schöne Fee;
 Vertraute Balsamdüfte mich umhauchen,
 Die Blumen sprechen und die Bäume singen,
 Bekannte Bilder hüpfen aus den Büschen —
 (Er erblickt das Christusbild, befremdet.)
 Doch sprich, mein Lieb, dort steht ein fremdes Bild,
 Das schaut mich an so mild, und doch so traurig,

¹ Vergl. die Anmerkung auf S. 262.

Und eine bittere Thräne läßt es fallen
In meinen schönen, goldnen Freudenkelch.

Zuleima.

Und kennst du nicht dies heil'ge Bild, Almanzor?
Hast du es nie geschaut in sel'gen Träumen?
Traffst du es wachend nie auf deinen Wegen?
Besinn dich wohl, du mein verlorn' Bruder!

Almanzor.

Wohl traf ich schon auf meinem Weg dies Bildnis,
Am Tage meiner Rückkehr in Hispanien.
Links an der Straße, die nach Xeres führt,
Steht prangend eine herrliche Moschee.
Doch wo der Türmer einst vom Turme rief:
„Es gibt nur einen Gott, und Mahomet
Ist sein Prophet!“ da klang jekund herab
Ein dröhnend dumpfes, schweres Glockenläuten.
Schon an der Pforte goß sich mir entgegen
Ein dunkler Strom gewalt'ger Orgeltöne,
Die hoch aufrauschten und wie schwarzer Sud
Im glühnden Zauberkessel qualmig quollen.
Und wie mit langen Armen zogen mich
Die Riesentöne in das Haus hinein,
Und wanden sich um meine Brust, wie Schlangen,
Und zwängten ein die Brust, und stachen mich,
Als läge auf mir das Gebirge Kass¹,
Und Simurghs Schnabel picke mir ins Herz.
Und in dem Hause scholl, wie'n Totenlied,
Das heijre Singen wunderlicher Männer,
Mit strengen Mienen und mit kahlen Häuptern,
Umwallt von blum'gen Kleidern, und der feine
Gesang der weiß- und rotgeröckten Knaben,
Die oft dazwischen klingelten mit Schellen
Und blanke Weihrauchfässer dampfend schwangen.
Und tausend Lichter gossen ihren Schimmer
Auf all das Goldgefunkel und Seglitz,er,
Und überall, wohin mein Auge sah,

¹ Nach der mohammedanischen Legende das Gebirge, welches die Welt umringt; im engern Sinn der Kaukasus.

Aus jeder Nische nickte mir entgegen
 Daselbe Bild, das ich hier wiedersehe.
 Doch überall sah schmerzenbleich und traurig
 Des Mannes Antlitz, den dies Bildnis darstellt.
 Hier schlug man ihn mit harten Geißelhieben,
 Dort sank er nieder unter Kreuzeslast,
 Hier spie man ihm verachtungsvoll ins Antlitz,
 Dort krönte man mit Dornen seine Schläfe,
 Hier schlug man ihn ans Kreuz, mit scharfem Speer
 Durchstieß man seine Seite, — Blut, Blut, Blut
 Entquoll jedweden Bild. Ich schaute gar
 Ein traurig Weib, die hielt auf ihrem Schoß,
 Des Märtermannes abgekehrten Leichnam,
 Ganz gelb und nackt, von schwarzem Blut umronnen —
 Da hört' ich eine gellend scharfe Stimme:
 „Dies ist sein Blut“, und wie ich hinsah, schaut' ich

(Schauberd.)

Den Mann, der eben einen Becher austrank.

(Pause.)

Zuleima.

Ins Haus der Liebe trat dein Fuß, Almansor,
 Doch Blindheit lag auf deinen Augentwimpern.
 Vermiffen mochtest du den heitern Schimmer,
 Der leicht durchgaukelt alte Heidentempel,
 Und jene Werkstagsbequemlichkeit,
 Die in des Moslems dumpfer Betstüb' kauert.
 Ein ernstres, bessres Haus hat sich die Liebe
 Zur Wohnung ausgesucht auf dieser Erde.
 In diesem Hause werden Kinder mündig,
 Und Münd'ge werden da zu Kindern wieder;
 In diesem Hause werden Arme reich,
 Und Reiche werden jelig in der Armut;
 In diesem Hause wird der Frohe traurig,
 Und aufgeheitert wird, da der Betrübte.
 Denn selber als ein traurig armes Kind
 Erschien die Liebe einst auf dieser Erde.
 Ihr Lager war des Stalles enge Krippe,
 Und gelbes Stroh war ihres Hauptes Kissen;
 Und flüchten mußte sie wie'n scheues Reh,

Von Dummheit und Gelehrsamkeit verfolgt.
 Für Geld verkauft, verraten ward die Liebe,
 Sie ward verhöhnt, gezeißelt und gekreuzigt; —
 Doch von der Liebe sieben Todesfeuzern
 Zerprangen jene sieben Eifenschlösser,
 Die Satan vorgehängt der Himmelspforte,
 Und wie der Liebe sieben Wunden klasten,
 Erschlossen sich aufs neu' die sieben Himmel,
 Und zogen ein die Sünder und die Frommen.
 Die Liebe war's, die du geschaut als Leiche
 Im Mutterschoße jenes traur'gen Weibes.
 O, glaube mir, an jenem kalten Leichnam
 Kann sich erwärmen eine ganze Menschheit;
 Aus jenem Blute sprossen schönre Blumen,
 Als aus Aradschids stolzen Gartenbeeten,
 Und aus den Augen jenes traur'gen Weibes
 Fließt wunderbar ein süßes Rosenöl,
 Als alle Rosen Schiras liefern könnten.
 Auch du hast teil, Almanzor ben Abdullah,
 An jenem ew'gen Leib und ew'gen Blute,
 Auch du kannst setzen dich zu Tisch mit Engeln,
 Und Gottesbrot und Gotteswein genießen,
 Auch du darfst wohnen in der Sel'gen Halle,
 Und, gegen Satans starke Höllenmacht,
 Schützt dich mit ew'gem Gastrecht Jesu Christ,
 Wenn du genossen hast sein „Brot und Wein“.

Almanzor.

Du sprachest aus, Zuleima, jenes Wort,
 Das Welken schafft und Welken hält zusammen;
 Du sprachest aus das große Wörtlein „Liebe!“
 Und tausend Engel singen's jauchzend nach,
 Und in den Himmeln klingt es schallend wieder;
 Du sprachst es aus, und Wolken wölben sich
 Dort oben hoch, wie eines Domes Kuppel,
 Die Almen rauschen auf wie Orgeltöne,
 Die Vöglein zwitschern fromme Andachtlieder,
 Der Boden dampft von wallend süßem Weihrauch,
 Der Blumenrasen hebt sich als Altar, —
 Nur eine Kirch' der Liebe ist die Erde.

Zuleima.

Die Erde ist ein großes Golgatha,
Wo zwar die Liebe siegt, doch auch verblutet.

Almanzor.

O, flechte nicht zum Totenkranz die Myrte,
Und hüll die Liebe nicht in Trauerflöre.
Der Liebe Priesterin bist du, Zuleima,
Die Liebe wohnt in deines Busens Zelle,
Aus deiner Auglein klaren Fenstern schaut sie,
Ihr Odem weht aus deinem süßen Munde —
Auf euch, ihr sammetweiche Purpurkissen,
Auf euch, ihr holden Lippen, thront die Liebe,
Auf euch möcht' sich Almanzors Seele betten, —
Ei, hörst du nicht Fatymas letzte Worte:
„Bring diesen Kuß Zuleimen, meiner Tochter“. —

(Sie sehen sich lange wehmütig an. Sie küssen sich feierlich.)

Zuleima.

Fatymas Totenkuß hab' ich empfangen,
Nimm hin dagegen Christi Lebenskuß!

Almanzor.

Es war der Liebe Odem, den ich trank
Aus einem Becher mit Rubinentrande;
Es war ein Feuerborn, woraus ich trank
Ein Öl, das heiß durch meine Adern rinnet,
Und mir das Herz erquicket und verbrennt.

(Umflücht sie.)

Ich laß' nicht ab von dir, von dir, Zuleima!
Und ständen offen Allahs goldne Hallen,
Und Huris winkten mir mit schwarzen Augen,
Ich ließ' nicht ab von dir, ich blieb' bei dir,
Umflänge fester deinen süßen Leib, —
Dein Himmel nur, Zuleimas Himmel nur
Sei auch Almanzors Himmel, und dein Gott
Sei auch Almanzors Gott, Zuleimas Kreuz
Sei auch Almanzors Hort, dein Christus sei
Almanzors Heiland auch, und beten will ich
In jener Kirche, wo Zuleima betet.

Befeligt schwimm' ich wie in Liebeswellen,
 Von weichen Harfenlauten süß umklungen; —
 Die Bäume tanzen wunderlichen Reigen; —
 Die Englein schütten neckend Sonnenstrahlen
 Und bunten Blütenstaub auf mich herab; —
 Erschlossen ist des Himmels stille Pracht; —
 Hellgoldne Schwingen tragen mich hinauf, —
 Zur Seligkeit hinauf! —

(In der Ferne hört man Glockengeläute und Kirchengesang.)

Zuleima

(sich erschrocken von ihm wendend)

Jesus Maria!

Almanzor.

Welch dunkler Laut zerreißt den goldnen Schleier,
 Womit mich sel'ge Träume leicht umwoben?
 Erblaffen seh' ich plötzlich dich, mein Lieb,
 Mein Kösslein wandelt sich in eine Lilie, —
 Sag an, mein Lieb, hast du den Tod geschaut,
 Der unsichtbar erscheinet, uns zu trennen?

Zuleima.

Der Tod, der trennet nicht, der Tod vereinigt,
 Das Leben ist's, was uns gewaltfam trennt.
 Hörst du, Almanzor, was die Glocken murmeln?
 Sie murmeln dumpf

(verhüllt sich)

„Zuleima wird vermählt heut'

Mit einem Mann, der nicht Almanzor heißt“.

(Pause.)

Almanzor.

So hast du mir ins Herz hineingezißt
 Dein schlimmstes Gift, du Schlangenkönigin!
 Von diesem Gifthauch welken rings die Blumen,
 Des Springborns Wasser wandelt sich in Blut,
 Und tot fällt aus der Luft herab der Vogel.
 So hast du mich hineingefungen, Falsche,
 In jene Folterkammer, die du Kirch' nennst,
 Und kreuzigst mich an deines Gottes Kreuz,

Und ziehst geschäftig an den Glockensträngen,
 Und spielst die Orgel, um zu übertäuben
 Mein lautes Reu- und Angstgebet zu Allah!
 So hast du mich gelockt, du schlimme Fee,
 In deinen Muschelwagen mit den Täubchen,
 Hast mich hinaufgelockt bis in die Wolken,
 Um jählings mich von dort herabzuschleudern.
 Ich höre fallend noch dein Spottgelächter,
 Ich sehe fallend, wie dein Zaubervagen
 Zu einem Sarge wird, mit Feuerrädern,
 Wie deine Tauben sich in Drachen wandeln,
 Wie du sie lenkst am schwarzen Schlangenzügel, —
 Und grausen Fluch hinunterbrüllend stürz' ich
 Hinab, hinab, bis in den Schlund der Hölle,
 Und Teufel selbst erschrecken und erbleichen,
 Bei meinem Wahnsinnfluch und Wahnsinnanblick.
 Fort! fort von hier! Ich weiß noch einen Fluch,
 Sprach' ich ihn aus, müßt' Eblis selbst erblaffen,
 Die Sonne müßt' erschrocken rückwärts eilen,
 Die Toten kröchen zitternd aus den Gräbern,
 Und Mensch und Tier und Bäume würden Stein.

(Stürzt fort.)

(Zuleima, die bis jetzt verhüllt und unbeweglich stand, wirft sich nieder vor dem
 Christusbilde. Ein Kirchenlieb fingen, ziehen Mönche mit Kirchenfahnen und Heil'gen-
 bildern in Procession vorüber.)

Waldgegend.

Der Chor.

Es ist ein schönes Land, das schöne Spanien,
 Ein großer Garten, wo da prangen Blumen,
 Goldäpfel, Myrten; — aber schöner noch
 Prangten mit stolzem Glanz die Maurenstädte,
 Das edle Maurentum, das Larik einst,
 Mit starker Hand, auf span'schen Boden pflanzte.
 Durch manch Ereignis war schon früh gediehn
 Das junge Reich; es wuchs und blühte auf
 In Herrlichkeit, und überstrahlte fast
 Des alten Mutterlands ehrwürd'ge Pracht.

Seine. II.

19

Denn als der letzte Omayad¹ entrann
 Dem Gastmahl, wo der arge Abasside²
 Der Omayaden blut'ge Leichenhaufen
 Zu Speisetischen, höhneud aufgeschichtet;
 Als Abderrham nach Spanien sich gerettet,
 Und wackre Mauren treu sich angeschlossen
 Dem letzten Zweig des alten Herrscherstamms, —
 Da trennte feindlich sich der span'ische Moslem
 Vom Glaubensbruder in dem Morgenlande;
 Zerrißen ward der Faden, der von Spanien,
 Weit übers Meer, bis nach Damastus reichte,
 Und dort geknüpft war am Kalifenthron;
 Und in den Prachtgebäuden Cordovas
 Da wehte jezt ein reinrer Lebensgeist,
 Als in des Orients dumpfigen Haremen.
 Wo sonst nur grobe Schrift die Wand bedeckte,
 Erhub sich jezt in freundlicher Verschlingung
 Der Tier- und Blumenbilder bunte Fülle;
 Wo sonst nur lärmte Tamburin und Zimbel,
 Erhob sich jezt beim Klingen der Chitarre,
 Der Wehmuthsang, die schmelzende Romanze;
 Wo sonst der finstre Herr, mit strengem Blick,
 Die bange Sklavin trieb zum Liebesfrohn,
 Erhub das Weib jekund sein Haupt als Herrin,
 Und milderte, mit zarter Hand, die Roheit
 Der alten Maurenfitten und Gebräuche,
 Und Schönes blühte, wo die Schönheit herrschte.
 Kunst, Wissenschaft, Ruhmjucht und Frauendienst,
 Das waren jene Blumen, die da pfliegten
 Der Abderrhamen königliche Hand.
 Gelehrte Männer kamen aus Byzanz,
 Und brachten Rollen voll uralter Weisheit;
 Viel neue Weisheit sproßte aus der alten;
 Und Scharen wißbegier'ger Schüler wallten
 Aus allen Ländern her nach Cordova,

¹ Das Geschlecht der Omejjaden, 750 durch die Abassiden vernichtet; es entkam nur Abd ur Rahmân, der 755 Begründer der zweiten Dynastie der Omejjaden in Cordoba wurde.

² Abul Abbas 750—754.

Um hier zu lernen, wie man Sterne mißt,
 Und wie man löst die Rätsel dieses Lebens.
 Cordova fiel¹, Granada stieg empor²,
 Und ward der Sitz der Maurenherrlichkeit.
 Noch kling't's in blühend stolzen Liedern von
 Granadas Pracht, von ihren Ritterspielen,
 Von Höflichkeit im Kampf, von Siegergroßmut,
 Und von dem Herzenspochen holder Damen,
 Die streiten sahn die Ritter ihrer Farbe.

Doch war's ein ernst'rer Ritterkampf, worin
 Sie selber fiel, die leuchtende Granada³,
 Und ritterliche Großmut war es nicht,
 Als jüngst sein Wort, womit er Glaubensfreiheit
 Verbürget hatt', der Sieger listig brach,
 Und den Besiegten nur die Wahl gelassen,
 Entweder Christ zu werden, oder fort
 Aus Spanien nach Afrika zu fliehn.
 Da wurde Aly Christ. Er wollte nicht
 Zurück ins dunkle Land der Barbarei.
 Ihn hielt gefesselt edle Sitte, Kunst
 Und Wissenschaft, die in Hispanien blühte.
 Ihn hielt gefesselt Sorge für Zuleima,
 Die zarte Blume, die im Frauentäfig
 Des strengen Morgenlands hinwelken sollte.
 Ihn hielt gefesselt Vaterlandesliebe,
 Die Liebe für das liebe, schöne Spanien.
 Doch was am meisten ihn gefesselt hielt,
 Das war ein großer Traum, ein schöner Traum,
 Anfänglich wüßt und wild, Nordstürme heulten,
 Und Waffen klirrten, und dazwischen rief's:
 „Quiroga und Riego!“ tolle Worte!

¹ Im Jahr 1031 erlosch mit der Thronentsagung Hishams III. die Herrschaft der Omejjaden in Cordova, und das Kalifat zerfiel in einzelne kleine Königreiche.

² Granada seit 1231 selbständiges Königreich, aber bereits seit 1248 den Königen von Kastilien tributpflichtig.

³ Im Jahr 1492.

⁴ Rafael del Riego, spanischer Revolutionär, erhob 1820 die Fahne des Aufstandes und ward nach dem Sieg der Empörung Feldmarschall und Generalkapitän von Aragonien. 1823 wurde er im Kampf gegen die

Und rote Bäche flossen, Glaubenssterker
 Und Zwingsherrnburgen stürzten ein, in Blut
 Und Rauch, und endlich stieg, aus Blut und Rauch,
 Empor das ew'ge Wort, das urgeborne,
 In rosenroter Glorie felig strahlend.

(Geht ab.)

(Almanzor wankt träumerisch einher.)

Almanzor (kalt und verbroffen)

In alten Märchen gibt es goldne Schlösser,
 Wo Harfen klingen, schöne Jungfrau tanzen,
 Und schmucke Diener blitzen, und Jasmin
 Und Myrt' und Rosen ihren Duft verbreiten —
 Und doch ein einziges Entzaubrungswort
 Macht all die Herrlichkeit im Nu zerstieben,
 Und übrig bleibt nur alter Trümmerschutt,
 Und krächzend Nachtgevägel und Morast.
 So hab' auch ich mit einem einz'gen Worte
 Die ganze blühende Natur entzaubert.
 Da liegt sie nun, leblos und kalt und fahl,
 Wie eine aufgeputzte Königsleiche,
 Der man die Backenknochen rot gefärbt,
 Und in die Hand ein Scepter hat gelegt.
 Die Lippen aber schauen gelb und welk,
 Weil man vergaß, sie gleichfalls rot zu schminken,
 Und Mäuse springen um die Königsnase,
 Und spotten frech des großen, goldnen Zepters —

Es ist das eigne Blut, das uns hinaufsteigt
 Ins Aug', wodurch mit schönem, rotem Schimmer
 Bekleidet werden all' die Rosenblätter,
 Jungfrauenwänglein, Sommerabendwölkchen,
 Und gleiche Spielereien, die uns entzücken.
 Ich hab' die rote Brille abgelegt —
 Und sieh! welch schlechtes Machwerk ist die Welt!
 Die Vögel singen falsch; die Bäume ächzen

Franzosen gefangen genommen, dann ausgeliefert und im November 1823 gehenkt. Von ihm rührt die berühmte revolutionäre Mägo-Hymne her. Auf das Auffällige einer solchen Anspielung auf die Zeitverhältnisse weist bereits unsere Einleitung hin.

Wie alte Mütterchen; die Sonne wirft,
 Statt glühnder Strahlen, lauter kalte Schatten;
 Schamlos, wie Mehen, lachen dort die Weichen;
 Und Tulpfen, Nelken und Aurikeln haben
 Die bunten Sonntagsröckchen ausgezogen,
 Und tragen ihr geflicktes, graues Hauskleid.
 Ich selbst hab' mich verändert noch am meisten;
 Kaum kann ein Mädchensinn sich so verändern!
 Ich bin nur noch ein knöchrichtes Skelett;
 Und was ich sprech', ist nur ein kalter Windstoß,
 Der klappernd zieht durch meine trocknen Rippen.
 Der kluge Männlein, das im Kopf mir wohnte,
 Ist ausgezogen, und in meinem Schädel
 Spinnt eine Spinn' ihr friedliches Gewebe.
 Auch wein' ich einwärts jetzt; denn als ich schlief,
 Stahl man die Augen mir, und glühnde Kohlen
 Hat man gefugt in meine Augenhöhlen.

Du Engel oben, du, von dem die Amme
 Mir einst erzählte: daß du jede Thräne,
 Die meinem Aug' entflöffe, sorgsam zähltest,
 Du hast jetzt Feierabend! Mühsam war
 Dein Tagewerk, du armer Thränenzähler, —
 Hast du dich nie verzählt? und konntest du
 Die großen Zahlen stets im Kopf behalten?
 Du bist wohl müd', und ich bin auch recht müd',
 Und auch mein Herz ist müd' vom vielen Klopfen,
 Und ausruhn wollen wir.

(Er legt sich nieder, an einen Kastanienbaum gelehnt.)

Ich bin recht müd'

Und krank, und kranker noch als krank, denn ach!
 Die allerschlimmste Krankheit ist das Leben;
 Und heilen kann sie nur der Tod. Das ist
 Die bitterste Arznei, doch auch die letzte,
 Und ist zu haben überall, und wohlfeil.

(Er zieht einen Dolch hervor.)

Du eiserne Arznei, du schauft so zweifelnd
 Mich an. Willst du mir helfen?

(Gaffan tritt auf und naht sich leise.)

Gaffan.

Alles hilft!

Almanzor

(ohne ihn zu bemerken, noch immer mit dem Dolche sprechend).

Du murrest was von Allah und dergleichen.
Bedarf der Dolch noch eines spitz'gen Wortes,
Um mir das Herz im Leibe zu verwunden?

Hassan.

Was Allah thut, ist wohlgethan.

Almanzor

(immer noch mit dem Dolche sprechend).

Ha, ha, ha!

Moralisiren, scheint es, will der Dolch!
Ich rate, schweig, denn schweigend sprichst du mehr,
Als mancher Moralist mit seinem Wortschwall.

Hassan (seufzend).

Almanzor ben Abdullah, was beginnst du?

Almanzor (Hassan erblidend).

Hal ha! Du sprachst, zweibeinig kluges Ding!
Trägst du nicht Hassans Bart und Hassans Augen?
Bist du gar Hassan selbst? Das ist recht schön.
Wir wollen Abschied nehmen. Lebe wohl!
Gleich reis' ich ab!

(Zeigt ihm den Dolch.)

Sieh, diese schmale Brücke

Führt aus dem Land der Trauer in das Land
Der Freude. Drohend steht am Eingang zwar,
Mit blankem Schwert ein kohlschwarzer Niese, —
Der ist dem Feigen furchtbar, doch der Mut'ge
Geht ungestört hinein ins Land der Freude.
Ja, dorten ist die wahre Freude, oder —
Was doch dasselbe ist — die wahre Ruh'.
Dort jumpt ins Ohr kein überläst'ger Käfer,
Und keine Mücke kitzelt dort die Nase;
Dort fällt kein grelles Licht ins blöde Aug';
Und nimmer quält dort Hitz', und Frost, und Hunger
Und Durst; und, was das beste ist, dort schläft man
Den ganzen Tag, und obendrein die Nacht.

Hassan.

Nein, Sohn Abdullahs, feige ist der Schwächling,
Der keine Kraft hat, mit dem Schmerz zu ringen,

Und ihm den Nacken zeigt, und jaghaft von
Des Lebens Kampfplatz flieht — steh auf, Almanzor!

Almanzor

(Gibt eine Kapitanie von der Erde).

Durch wessen Schuld liegt diese Frucht am Boden?

Hassan.

Durch Wurm und Sturm; der Wurm zernagt die Fäsern,
Und leicht wirft dann der Sturm die Frucht herab.

Almanzor.

Soll nun der Mensch, die allerschwächste Frucht,
Nicht auch zu Boden fallen, wenn der Wurm,

(zeigt aufs Herz)

Der schlimmste Wurm, die Lebenskraft zernagte,
Und der Verzweiflung wilder Sturm ihn rüttelt?

Hassan.

Steh auf, steh auf, Almanzor! Nur der Wurm
Mag sich am Boden krümmen, doch der Nar
Fliegt stolz hinauf zum ew'gen Sonnenlichte.

Almanzor.

Reiß' du dem Nar die mächt'gen Flügel aus,
Und auch der Nar ist Wurm und kriecht am Boden.
Des Mißmuts Schere hat mir längst zer schnitten
Die goldnen Flügel, die mich einst als Knabe
Gen Himmel trugen, hoch, gar hoch hinauf.

Hassan.

O, zeig mir einen Stein, der kalt und stumm ist,
Und sprich: das ist Almanzor! Ich will's glauben.
Doch du bist's nicht, du, der mit offenen Augen
Dort jaghaft liegst, und liegst, und glühend zusiehst,
Wie man die Schmach auf deine Brüder wälzt,
Wie span'scher Übermut der Mauren beste
Und edelste Geschlechter frech verhöhnt,
Wie man sie schlaue beraubt, und händeringend
Und nackt und hilflos aus der Heimat peitscht —
Du bist Almanzor nicht, sonst dränge dir
Ins Ohr der Greise und der Weiber Wimmern,
Das span'sche Hohngelächter und der Angstruf
Der edlen Opfer auf dem glühnden Holzstoß.

Almanzor.

Glaub mir, ich bin's. Ich seh' den span'schen Hund!
 Dort spuckt er meinem Bruder in den Bart,
 Und tritt ihn noch mit Füßen obendrein.
 Ich hör's: dort weint das arme Mütterchen;
 Sie aß am Freitag gerne Gänsebraten,
 Drum bratet man sie selbst jetzt, Gott zu Ehren.
 Am Pfahl daneben steht ein schönes Mädchen —
 Die Flammen sind in sie verliebt, umschmeicheln,
 Umlecken sie mit lüftern roten Zungen;
 Sie schreit und sträubt sich hold erröthend gegen
 Die allzuheißen Buhlen, und sie weint —
 O schade! aus den schönen Augen fallen
 Hellreine Perlen in die gier'ge Blut.
 Jedoch was sollen diese Leute mir?
 Mein Herz ist ganz durchstoßen wie ein Sieb,
 Hat keinen Raum für neue Schmerzstiche.
 Der blut'ge Mann, der auf der Folter liegt,
 Hat kein Gefühl für einer Biene Stachel.
 Glaub mir's, ich bin Almanzor noch, und gastfrei
 Steht meine Brust noch offen fremden Schmerzen;
 Doch, durch die engen Pfortlein Aug' und Ohr
 Sind Riesenleiden in die Brust gestiegen,
 Die Brust ist voll —

(Angstlich leise.)

Gar ein'ge wunde Gäste
 Sind herbergsuchend mir ins Hirn gestiegen.

Hassan.

Steh auf! steh auf! sonst sag' ich dir ein Wort,
 Das dich aufgeißeln wird, und neue Blut
 In deine Adern gießt —

(Sich zu ihm herabbeugend.)

Zuleima

Biegt heute Nacht in eines Spaniers Armen.

Almanzor

(auffspringend und sich trampfhaft windend.)

Die Sonne ist mir auf den Kopf gefallen,
 Das Hirn ist eingebrochen, und die Gäste,
 Die dort sich eingemistet, taumeln auf,
 Amflirren mich wie graue Fledermäuse,

Umhüllen mich, umächzen mich, umnebeln
 Mich mit dem Dufte vergifteter Gedanken!

(Gält sich den Kopf.)

O weh! o weh! die Alte faßt mich an,
 Reißt mir das Haupt vom Rumpfe, und schleudert es
 In einen Hochzeitssaal, wo zärtlich bellend
 Ein span'scher Hund mein süßes Liebchen küßt,
 Und schnalzend küßt und herzt — O weh! O hilf mir!

(Wirft sich zu Hassan's Füßen.)

O hilf dem blut'gen, abgerissnen Kopfe,
 Der keine Arme hat, den Hund zu würgen —
 O leih mir deine Arme, Hassan! Hassan!

Hassan.

Ja, meinen Arm will ich dir leihen, Almanzor,
 Und auch die starken Arme meiner Freunde.
 Wir wollen würgen jenen span'schen Hund,
 Der dir entreißen will dein Eigentum.
 Steh auf! du sollst Zuleima bald besitzen.

(Almanzor steht auf.)

Als ich Eu'r gestrig Nachtgespräch belauscht,
 Riet ich zu schneller Flucht, allein vergebens;
 Doch soll Almanzor nicht verzweifeln, dacht' ich.
 Ich habe meine Freunde hergeführt;
 Sie harren meines Winkes, und wir stürmen
 Nach Alys Schloß, wir ungeladne Gäste.
 Du nimmst dir deine Braut, und bringst sie mit
 Nach unserm Schiff, das an der Küste liegt.
 Zuleimas Liebe wird schon wiederkommen.

Almanzor.

Ha, ha, ha! Liebe! Liebe! Fades Wort,
 Das einst mit schläfrig halbgeschlossnen Augen
 Ein Engel gähmend sprach. Er gähnte wieder,
 Und eine Welt voll Narren, Alt und Jung,
 Hat gähmend nachgelasset: Liebe! Liebe!
 Nein, nein! ich bin kein schwächt'ger Zephyr mehr,
 Der schmeichelnd sächelt eines Mädchens Wange;
 Ich bin der Nordsturm, der ihr Haar zerzaust,
 Und rasend mit sich reißt die seltene Braut.
 Ich bin kein süßes Weihrauchbüßchen mehr,
 Das einer Jungfrau Nase zärtlich kitzelt;

Ich bin der Gifthauch, der sie dumpf betäubt
 Und schwelgend dringt in alle ihre Sinne.
 Ich bin das Lamm nicht mehr, das fromm und mild
 Sich hinschmiegt zu den Füßen seiner Schäfirin;
 Ich bin der Tiger, der sie wild umkrallt,
 Und wollustbrüllend ihren Leib zerfleischt.
 Zuleimas Leib ist's, was ich jetzt verlange;
 Ich will ein glücklich Tier sein, ja, ein Tier;
 Und in des Sinnenrausches Taumel will ich
 Vergessen, daß es einen Himmel gibt.

(Ergreift hastig Saffans Hand.)

Ich bleibe bei dir, Saffan! ja, wir wollen
 Auf wilder See ein lustig Reich begründen.
 Tribut soll uns der stolze Spanier zollen;
 Wir plündern seine Küst' und seine Schiffe; —
 Auf dem Verdecke kämpf' ich dir zur Seite; —
 Mein Säbel spaltet stolze Spanierschädel —
 Die Hunde über Bord! — das Schiff ist unser!
 Ich aber eile jetzt, mich zu erquicken,
 Nach der Kajütte, wo Zuleima wohnt,
 Umfasse sie mit meinen blut'gen Armen,
 Und küsse ab von ihrer weißen Brust
 Die roten Flecken — Ha! sie sträubt sich noch?
 Zu meinen Füßen, Sklavin, sollst du wimmern,
 Ohnmächtig Ding, das meine Sinne kühlt
 Nach wilder Kampfeshitze, — Sklavin, Sklavin,
 Gehorche mir, und sächle meine Blut!

(Weibe eilen fort.)

Saal in Alys Schloß. Ritter und Frauen sitzen festlich geschmückt an einer Speisetisch. Aly, Don Enrique, Zuleima, ein Abt. Musikanten. Speisenauftragende Bediente.

Ein Ritter

(steht auf, mit einem gefüllten Becher in der Hand.)

Ein schöner Name klingt in meiner Brust:
 Es lebe Isabella von Kastilien!

(Er trinkt.)

Ein Teil der Gäste.

Hoch lebe Isabella von Kastilien!

(Bechergeläch und Trompetentusch.)

Der Abt.

Noch einen Namen nenn' ich Euch: Ximenes,
Erzbischof von Toledo, lebe hoch!

(Er trinkt.)

Ein Teil der Gäste.

Hoch lebe der Erzbischof von Toledo!

(Bechergeläch und Trompetentusch.)

Ein anderer Ritter.

Laßt uns die besten Namen nicht vergessen.
Stoßt an: Es lebe hoch das edle Brautpaar!

(Er trinkt.)

Alle.

Hoch lebe Donna Clara und Enrique!

(Bechergeläch und Trompetentusch. Zuleima und Enrique verneigen sich.)

Don Enrique.

Ich danke Euch.

Zweiter Ritter.

Doch Eure Braut ist stumm.

Don Enrique.

Die holde Clara spricht zwar wenig heut',
Doch heut' bedarf's nur eines einz'gen Wortes,
Des Jaworts am Altar, und ich bin glücklich.

Zuleima.

Die Brust ist mir so sehr beklommen, Señor.

Dritter Ritter.

Ein schlimmes Zeichen ist es, Don Enrique,
Daß Ihr das Salzfaß eben umgestoßen.

Vierter Ritter.

Ein schlimmes Zeichen wär's, wenn Ihr den Becher
Mitsamt dem Weine umgestoßen hättet.

Dritter Ritter.

Don Carlos ist ein Säufer.

Vierter Ritter.

Ja, Gottlob!

Und kein trübselig Sonntagskind, wie Ihr,
 Dem gleich das beste Mahl versalzen ist,
 Wenn jemand unversehns das Salzfaß umwirft.
 Ja, ja der Wein, das ist mein Element!
 In seinen goldig hellen Liebesfluten
 Will ich gesund die kranke Seele baden;
 Und lachen muß ich immer, wenn ich denke,
 Wie Meffas nüchterner Prophet —

Ja, Señor,

Der Wein, der Wein, ja, ja, ich wollte sagen
 Der Wein ist gut, —

Aly.

Pedrillo! Hör, Pedrillo!

Pedrillo.

Genäd'ger Herr?

Aly.

Laß alle Poffenreißer
 Und alle Gaukler kommen, alle Springer,
 Und auch den Harfenspieler, das Gefindel
 Aus Barcelona.

Pedrillo.

Versteh' schon, gnäd'ger Herr!

(Geht ab.)

Fünfter Ritter

(im Gespräch mit einer Dame).

Heiraten werd' ich nimmermehr, Señora.

Die Dame.

Ihr scherzt, Ihr seid bei Laune, Don Antonio;
 Ihr seid ein Damenfreund, und Freund der Liebe.

Fünfter Ritter.

Ich liebe wohl die Myrte, ich ergöhe
 Mein Auge an dem frischen Grün der Blätter,
 Erquickt mich das Herz an ihrem Duft;
 Doch hüt' ich mich, daß ich die Myrte koche,
 Um als Gemüse sie zu speisen, — bitter,
 Señora, bitter schmeckt ein solch Gericht.

Der Abt

(im Gespräche mit seinem Nachbar).

Das war ein herrliches Auto-da-fe!
 So etwas labt das Herz des frommen Christen,
 Und schreckt die starren Sünder auf den Bergen —
 (zu My)

Wißt Ihr die Nachricht schon vom Sieg der Unsern
 Und von der Heiden blut'ger Niederlage?
 Sie haben sich zerstreut, unweit von hier
 Durchstreifen sie die Gegend, —

My (nach der Thüre sehend).-

Gott sei Dank!

Ich hab' es schon gehört, ehrwürd'ger Herr, —
 Doch soll uns jetzt das Gaukelspiel ergötzen —

(Kostreueifer, Gauller, Springer und ein Harfenspieler treten herein.)
 (Burleskes Ballett.)

Der Harfenspieler (singt).

In dem Hofe des Alhambra's
 Stehn zwölf Löwenfüß' von Marmor;
 Auf den Löwen steht ein Becken
 Von dem reinsten Mabaister.

In dem Becken schwimmen Rosen,
 Rosen von der schönsten Farbe;
 Das ist Blut der besten Ritter,
 Die geleuchtet in Granada.

My.

Ein traurig Lied. Es ist zu melancholisch.
 Gebt uns ein lustig Hochzeitlied, recht lustig!

Der Harfenspieler (singt).

Es war mal ein Ritter, trübselig und stumm
 Mit hohlen, schneeweißen Wangen;
 Er schwankte und schlenderte schlotternd herum,
 In dumpfen Träumen befangen.
 Er war so hölzern und täppisch und links,
 Die Blümlein und Mägdlein, die sicherten rings,
 Wenn er stolpernd vorbeigegangen.

Dit saß er im finstersten Winkel zu Haus;
 Er hat sich vor Menschen vertrocken.

Da streckte er sehnd die Arme aus,
Doch hat er kein Wörtlein gesprochen.
Kam aber die Mitternachtstunde heran,
Ein seltsames Singen und Klingen begann,
An die Thüre da hört er es pochen.

Da kommt seine Liebste geschlichen herein
Im rauschenden Wellenschaumkleide.
Sie blüht und glüht, wie ein Rosenlein,
Ihr Schleier ist eitel Geschmeide.
Goldlocken umspielen die schlankte Gestalt,
Die Auglein grüßen mit süßer Gewalt —
In die Arme sinken sich beide.

Der Ritter umschlingt sie mit Liebesmacht,
Der Hölzerne steht jetzt in Feuer;
Der Blasse erröthet, der Träumer erwacht,
Der Blöde wird freier und freier.
Sie aber, sie hat ihn gar schalkhaft geneckt,
Sie hat ihm ganz leise den Kopf bedeckt
Mit dem weißen, demantenen Schleier.

In einen kristallinen Wasserpalaß
Ist plötzlich gezaubert der Ritter.
Er staunt, und die Augen erblinden ihm fast,
Vor alle dem Glanz und Geslitter.
Doch hält ihn die Nixe umarmet gar traut,
Der Ritter ist Bräut'gam, die Nixe ist Braut,
Ihre Jungfrau spielen die Zither.

Sie spielen und singen; es tanzen herein
Viel winzige Mädchen und Bübchen.
Der Ritter, der will sich zu Tode freun,
Und fester umschlingt er sein Liebchen —

(Pedrillo stürzt ängstlich herein.)

Pedrillo.

O, Allah hilf! Jesus Maria Joseph!
Wir sind verloren, denn sie kommen, kommen!

Alle.

Wer kommt?

Pedrillo.

Die Unfern kommen!

Alle.

Wie? die Unfern?

Pedrillo.

Rein, nicht die Unfern. Die verfluchten Heiden,
Die schändlichen Rebellen von den Bergen,
Die sind herangeschlichen auf den Strümpfen —
Wir sind verloren, draußen sind sie, hört ihr?

(Man hört Wassengerassel. Verworrene Stimmen rufen: Granaba! Allah! Mohammed!)

Einige Ritter.

Wohlan, sie mögen kommen!

Andre Ritter.

Unsre Waffen!

(Die Damen geben Zeichen des Schreckens. Zuleima sinkt ohnmächtig hin. Laute Bewegung im Saale.)

Alj.

O seid mir außer Sorge, schöne Damen.
Der Maure ist galant, und selbst im Zorne
Wird er den Damen ritterlich begegnen.
Wir Männer aber wollen tüchtig kämpfen —

Alle Ritter

(ihre Schwerter ziehend).

Wir kämpfen für den Leib und für die Ehre!

(Wassengerassel. Verworrene Stimmen. Die Mauren brechen herein; an ihrer Spitze Hassan und Almansor. Letzterer bricht sich Bahn zur ohnmächtigen Zuleima. Geseht.)

Waldgegend. Man hört in der Nähe Wassengerassel und Kampfruf. Pedrillo kommt ängstlich und händeringend gelaufen.

Pedrillo.

O weh! die hübsche Hochzeit ist verdorben!
O weh! die hübschen, seidnen Hochzeitkleider,
Die werden jetzt zerhauen und zerseht,
Und blutig obendrein, und statt des Weines
Fließt Blut! Ich lief nicht fort aus Feigheit, nein,
Beim Kampfe wollt' ich niemand in dem Weg stehn.
Sie werden fertig ohne mich. Schon sind

Die Feinde aus dem Saal zurückgedrängt, --
Und sieh!

(Nach der Seite gewendet.)

Schon vor dem Schlosse kämpfen sie.
Sieh dort! O weh! Der säbelt lustig drein!
Mir wär's nicht lieb, wenn solch ein krummes Ding
Mir flink und zierlich durchs Gesicht spazierte.
Dem dorten ist die Nase abgehau'n,
Und unserm armen dicken Ritter Sancho
Hat man den fetten Schmerbauch aufgeschlitzt.
Doch sieh! wer ist der rote Ritter? Seltjam!
Er trägt den span'schen Mantel und gehört
Zur maurischen Partei — O Allah! Jesus!

(Weint.)

Ach, unsre arme freundliche Zuleima!
Dem roten Ritter liegt sie auf der Schulter,
Er hält sie fest mit seinem linken Arm,
Und mit der rechten Hand schwingt er den Säbel,
Und haut, wie'n Rasender — er ist verwundet —
Er sinkt — Nein! nein! er wankte nur — Er steht,
Er kämpft — er flieht —

O Weh! wo soll ich hin,
Auch hier muß ich den Leuten aus dem Weg geh'n.

(Gilt fort.)

(Alonso wankt ermattet vorüber. Er trägt auf dem Arm die ohnmächtige Zuleima, schleppt sein Schwert nach sich, und lallt: „Zuleima! Mahomet!“ Kämpfende Mauren und Spanier treten auf. Die Mauren werden weiter gedrängt. Hassan und Ali kommen sechtend. Wildes Gefecht zwischen beiden. Hassan wird verwundet. Don Enrique, Diego und spanische Ritter treten auf.)

Hassan (niederstehend).

Ha! ha! die Christenschlange hat gestochen!
Und just ins Herz hinein — O schläfst du, Allah?
Nein, Allah ist gerecht, und was er thut,
Ist wohlgethan — Vergißt du meiner? — Nein,
Nur Menschen sind vergeßlicher Natur —
Vergeffen ihren Gott, und ihren Freund,
Und ihres Freundes besten Knecht — Sag, Ali,
Kennst du den Hassan noch, den Knecht Abdullahs?
Abdullah —

Ali (in Zorn ausbrechend).

Abdullah ist der Name jenes
Verräterischen Vuben, jenes feigen,

Blutdürst'gen Bösewichts, der meinen Sohn,
Den teuern Sohn Almanzor, mir gemordet!
Abdullah heißt Almanzors Muechelmörder —

Hassan (sterbend).

Abdullah ist kein Bösewicht, kein Dube,
Abdullah ist Almanzors Mörder nicht!
Almanzor lebt — lebt — lebt — ist hier — es ist
Der rote Ritter, der Zuleima raubt', —
Dort, dort —

Ally.

Mein Sohn Almanzor lebt? es ist
Der rote Ritter, der Zuleima raubt'?

Hassan.

Ja, ja! fest hält er, was er einmal hat —
Du lügst, Abdullah war kein Muechelmörder,
Und war kein Bösewicht, und war kein Christ
Laß mich in Ruh' — Es kommen schon die Mädchen
Mit schwarzen Augen, schöne Suris kommen
Die jungen Mädchen und der alte Hassan!

(Er stirbt.)

Ally (zu sich hin):

O Gott, ich danke dir! Mein Sohn, er lebt!
O Gott, Das ist ein Zeichen deiner Gnade!
Mein Sohn, er lebt! Kommt, Freunde, laßt uns jetzt
Verfolgen seine Spur. Er ist uns nah
Und hat als Beute schon davon getragen
Die holbe Braut, die ich ihm einst erfor.

(Alle gehen ab, bis auf Don Enrique und Don Diego, die sich lange schweigend
ansehen.)

Don Enrique (wunderthätig):

Und nun? Nun, Don Diego?

Don Diego (zu nachdenklich):

Und nun, Don

Enrique del Puente del Sagrado

Don Enrique (zu sich hin):

Was wollen wir jetzt thun?



Don Diego.

Wir? wir? Nein, Señor,
Wir beide sind geschiedne Leute jetzt.
Ihr habt kein Glück. Das kostet mir zweihundert
Dufaten. Geld ist fort. Die Müh' verloren.

(Ärgerlich lachend.)

Ich plage mich von Jugend auf mit Kniffen
Und Pfiffen, denke mir die Haare grau;
Auf krummen Pfaden schleiche ich im Wald,
Daß mir der Dornbusch Noth und Fleisch zerreißt;
Durch steile Felsen wind' ich mich, und springe
Von Spiz' zu Spiz', daß wenn ich niederfiel,
Die Raben meinen Kopf als ein Ragout
Verspeifen würden — dennoch bleib' ich arm!
Ich bleibe arm, wie eine Kirchmaus arm!
Derweil mein Schulkamrad, der blöde Dummkopf,
Der immer recht schnurgrade und behaglich
Auf seiner breiten Landstraß' schlendert,
Noch immer seinen Ochsenfang fortschlendert,
Und ein geehrter, dicker, reicher Mann ist.
Nein, ich bin's müde, Señor; lebet wohl!

(Geht ab.)

Don Enrique (steht lange sinnend).

Ob Don Gonfalso mir nichts borgen wird?

(Geht ab.)

Felsenengegend. **Almansor**, matt und blutend, und die ohnmächtige **Zuleima**
tragend, erklimmt den höchsten Felsen.

Almansor.

O, hilf mir, Allah, bin so müd und matt,
Hab' mir zurückgeholt mein weißes Reh,
Just als des Jägers Hand es schlachten wollte.
(Er setzt sich auf des Felsens Spitze und hält **Zuleima** auf dem Schoße.)
Ich bin der arme Möd'schmuu, und ich sitze
Auf meinem Felsen, spiel' mit meinem Reh;
Denn in ein Reh verwandelte sich Zeila,
Und sah mich an mit freundlich klaren Augen.
Jetzt sind die Auglein zu, mein Rehlein schläft.
Still! still! Du Zeißig, zwitschere nicht so schmetternd.

Du Käfer, summe leiser. Liebes Küstlein,
Durchraschle nicht so laut die Blätter, — Stille!
Ein Wiegenlied will ich dir singen. Stille!

(Er wiegt Zuleima im Schooße und singt.)

Die Sonne wirft ihr Nachtleid um,
Gar rosenrot und schön;
Die Vöglein werden still und stumm,
Sie wollen zu Bette gehn.
Schlafe, mein Kestlein, auch du!

Mein Kestlein schläft, recht hübsch; doch gar zu lang.
Die schmachtend süßen, liebelkaren Auglein
Sind zugeschlossen jetzt, fest zugeschlossen, —
Und bleiben zu? Ist denn mein Kestlein tot?

(In Thränen ausbrechend.)

Tot! Tot! mein weiches, weißes Kestlein tot!
Die süßen Sternlein ausgelöscht und tot!
Mein totes Kestlein! sanft will ich dich betten
Auf Rosen, Lilien, Veilchen, Hyazinthen.
Aus goldnem Mondschein web' ich eine Decke,
Und deck' dich zu. Ein Trauerlied soll dir
Rotkehlchen singen, und es sollen zwölf
Goldkäfer ernsthaft Schildwacht stehn des Tags
An deinem kleinen Blumenbettchen, zwölf
Glühwürmchen sollen flimmernd dort des Nachts,
Wie stille Totenkerzen, leuchten; aber
Ich selber will dort weinen Tag und Nacht.

(Zuleima erwacht aus ihrer Ohnmacht.)

Was seh' ich? Heimlich leise regen sich
Die zarten Glieder, und der seidne Vorhang
Der süßen Augen rollt sich langsam auf!
Das ist kein Kestlein, das ist Leila nicht,
Das ist Zuleima, Allys schöne Tochter —

(Zuleima öffnet die Augen.)

Der Himmel schließt sich auf, das Himmelreich!

Zuleima.

Bin ich im Himmel schon?

Almanzor.

Aus starrem Tod

Bist du erwacht.

Zuleima.

Ich weiß es wohl, daß ich
Gestorben bin, und jetzt im Himmel bin.

(Sieht sich überall um.)

Wie schön ist's hier, wie leicht und rein die Luft,
Und alles trägt ein rosenfarbig Kleid.

Almansor.

Ja, ja, wir sind im Himmel, süßes Lieb,
Siehst du die Blumen, die dort unten spielen,
Die Schmetterlinge, die dazwischen flattern,
Und, neckend, bunten Diamantenstaub
Den armen Blümlein in die Augen werfen?
Hörst du dort unten, wie das Bächlein rauscht,
Wie bläuliche Libellen es umsummen,
Und grünelockte Wassermädchen, plätschernd
In rötlich goldne Wellen untertauchen?
Siehst du die weißen Nebelbilder wallen?
Es ist der Sel'gen Schar, die, ewig jung
Im ew'gen Frühlingsgarten sich ergeh'n.

Zuleima.

Wenn das der Sel'gen Wohnung ist, Almansor,
So sage mir, wie bist du hergekommen?
Denn unser frommer Abt hat mir versichert:
Daß nur wer Christ ist selig werden kann.

Almansor.

O zweifle nicht an meiner Seligkeit!
Ich halte dich, mein Lieb, in meinen Armen,
Und selig, dreimal selig ist Almansor.

Zuleima.

So log der fromme Mann, er sagte auch,
Den edeln Don Enrique müßt' ich lieben.
Ich hab's gethan, so gut es ging. Almansor
Wollt' ich vergessen. O, das ging nicht gut.
Ich hab' es auch geklagt der Mutter Gottes.
Die hat gelächelt, freundlich, gnädig, huldreich,
Und hat mich eingehüllt in ihren Schleier,
Und hergetragen in die lichte Höl'.
Musik erklang auf meinem Weg; es bliesen

Die Englein auf Waldhörnern und Schallmeim,
 Und fangen süße Lieder; — süße Luft!
 Ich bin im Himmel, und das beste ist,
 Almanzor ist bei mir, und in dem Himmel
 Bedarf es der Verstellungskünste nicht,
 Und frei darf ich gestehn: Ich liebe dich,
 Ich liebe dich, ich liebe dich, Almanzor!

(Das scheidende Abendrot verkärt die beiden Gestalten.)

Almanzor.

Ich wußte längst, du liebest mich noch immer,
 Mehr als dich selbst. Die Nachtigall hat mir's
 Vertraut, die Rose hat's mir zugehaucht,
 Ein Lüftlein hat es mir ins Ohr gefächelt,
 Und jede Nacht hab' ich es klar gelesen
 Im blauen Buche mit den goldnen Lettern.

Zuleima.

Nein! nein! der fromme Mann hat nicht gelogen,
 Es ist so schön im schönen Himmelreich!
 Umflicke mich mit deinen lieben Armen,
 Und wiege mich auf deinem weichen Schoß,
 Und laß Jahrtausende mich Bonnetrunke
 In diesem Himmel in dem Himmel liegen!

Almanzor.

Wir sind im Himmel, und die Engel singen,
 Und rauschen drein mit ihren seidnen Flügeln, —
 Hier wohnet Gott im Grübchen dieser Wangen, —
 (Waffengeklirr in der Ferne. Almanzor erschrickt.)
 Dort unten aber wohnet Gblis, furchtbar
 Dringt seine Stimm' hinauf bis in den Himmel,
 Und streckt er nach mir aus die Eisenhand.

Zuleima (erschrocken).

Was schrickst du plötzlich auf? was zitterst du?

Almanzor.

Nenn's Gblis, nenn es Satan, nenn es Menschen,
 Die tückisch arge Macht, die wild hinaufsteigt,
 In meinen Himmel selbst —

Zuleima.

So laß uns fliehn,
 Hinab ins Blumenthal, wo Blümlein spielen,

Die Schmetterlinge flattern, Bächlein rauscht,
Libellen summen, Nachtigallen trillern,
Und stille, sel'ge Nebelbilder wallen —
Trag mich hinab, ich bleib' an deiner Brust.

(Sie schmiegt sich an ihn.)

Almaufor

(Springt auf und hält Zuleima im Arm)

Hinab! hinab! die Blumen winken ängstlich,
Die Nachtigall ruft mich mit bangem Ton,
Der Sel'gen Schatten strecken nach mir aus
Die Nebelarme, riesig lang, ziehn mich
Hinab, hinab —

(Fliehende Mauren eilen vorüber.)

Die Jäger nahen schon,
Mein Reh zu schlachten! dorten kirt der Tod,
Hier unten blüht entgegen mir das Leben,
Und meinen Himmel halt' ich in den Armen.

(Er stürzt sich mit Zuleima den Felsen hinab.)

(Spanische Ritter, die den Mauren naheilen, sehen beide herabstürzen und treten entsetzt zurück. Man hört Alys Stimme: „Sucht ihn, sucht ihn, er muß uns nahe sein!“ Aly tritt auf.)

Mehrere Ritter.

Entsetzlich!

Aly.

Habt ihr ihn und sie gefunden?

Ein Ritter (hinter den Felsen zeigend).

Gefunden wohl, der Wütende hat sich
Herabgestürzt mit seiner teuern Last.

(Pause.)

Aly.

Jetzt, Jesu Christ, bedarf ich deines Wortes,
Und deines Gnadentrost's und deines Beispiels.
Der Allmacht Willen kann ich nicht begreifen,
Doch Ahnung sagt mir: ausgereutet wird
Die Lilie und die Myrte auf dem Weg,
Worüber Gottes goldner Siegeswagen
Hinrollen soll in stolzer Majestät.

William Ratcliff.

Tragödie.

Personen.

Mac-Gregor, schottischer Laird.

Maria, seine Tochter.

Graf Douglas, ihr Bräutigam.

William Ratcliff.

Lesley, sein Freund.

Margarete, Marias Amme.

Tom, Wirt einer Diebesherberge.

Willie, sein Söhnchen.

Robin

Did

Bill

John

Laddie

Räuber, Bediente, Hochzeitsgäste.

Die Handlung geht vor in der neuesten Zeit, im nördlichen Schottland.

Katelliff.

Zimmer in Mac-Gregors Schloß.

Margarete (kauert bewegungslos in einer Ecke). Mac-Gregor. Maria. Douglas.

Mac-Gregor.

(Er legt Douglas' und Marias Hände ineinander.)

Ihr seid jetzt Mann und Weib. Wie eure Hände
Vereinigt sind, so sollen auch die Herzen,
In Leid und Freud', vereinigt sein auf immer.
Zwei mächt'ge Sakramente, das der Kirche
Und das der Liebe, haben euch verbunden;
Ein Doppelsegen ruht auf euren Häuptern;
Und auch den Vatersegen leg' ich drauf.

(Er legt segnend seine Hände auf beider Haupt.)

Douglas.

Mit Stolz, Mylord, nenn' ich Euch heute: Vater.

Mac-Gregor.

Mit noch weit größerm Stolz nenn' ich Euch: Sohn.

(Sie umarmen sich.)

Margarete

(singt im abgebrochenen Wahnsinnstöne.)

„Was ist von Blut dein Schwert so rot?

Edward, Edward?“

Douglas

(erschrocken auffahrend und nach Margarete schauend.)

Um Gott, Mylord, welch gläsern geller Laut?

Es fängt zu singen an, das stumme Bild —

Mac-Gregor (mit erzwungenem Lächeln).

Stört Euch nicht dran. Es ist die tolle Margret',
Gehört zum Schloß. Sie leidet an der Starrsucht,
Seit Jahr und Tag. Mit stieren Augen liegt sie
Gefauert, manch' unheimlich lange Stunde;
Und dann und wann, wie'n Stein, der sprechen kann,
Bewegungslos, quäkt sie ein altes Lied —

Douglas.

Warum behaltet Ihr im Schloß solch Schrecknis?

Mac-Gregor (leise zu ihm).

Still, still. Sie hört jedwedes Wort; — schon lange
Hätt' ich sie fortgeschafft — doch darf ich nicht.

Maria.

Laßt ruhn die arme, gute Margarete.

Erzählt mir lieber etwas Neues, Douglas.

Wie sieht's in London aus? Bei uns in Schottland
Erfährt man nichts.

Douglas.

Noch ist's das alte Treiben.

Man rennt, und fährt, und jagt, Straß' auf Straß' ab.

Man schläft des Tags, und macht zum Tag die Nacht.

Bauhall¹ und Routs² und Picnicks drängen sich;

Und Drurylane³ und Coventgarden³ locken.

Die Oper rauscht. Pfundnoten wechselt man

Für Musiknoten ein. God save the king

Wird mitgebrüllt. Die Patrioten liegen

In dunkeln Schenken und politisieren,

Und subscribieren, wetten, fluchen, gähnen,

Und laufen auf das Wohl des Vaterlands.

Roastbeef und Pudding dampft, der Porter schäumt,

Und sein Rezept schreibt lächelnd der Quacksalber.

Die Taschendiebe drängen. Gauner quälen

Mit ihrer Höflichkeit. Der Bettler quält
Mit seinem Jammeranblick und Gewimmer.

Vor allem quält die unbequeme Tracht,

Der enge Wespensrock, das steife Halsband,

Und gar der babylonisch hohe Turmhut.

Mac-Gregor.

Da lob' ich mir mein Plaid und meine Mütze.

Ihr thatet gut, daß Ihr die Narrenkleider

Vom Leib' geworfen habt. Ein Douglas muß

Im Außern auch ein Schotte sein, und heute

¹ Früher berühmter Lustgarten in London.

² Theeegesellschaften, zu denen Hunderte von Personen eingeladen werden.

³ Theater.

Lacht mir das Herz im Leib', wenn ich Euch schaue,
Euch alle, in der lieben Schottentracht.

Maria.

Erzählt mir was von Eurer Reise, Douglas.

Douglas.

Zu Wagen fuhr ich bis an Schottlands Grenze.
Das ging mir viel zu langsam. In Old-Jedburgh
Nahm ich ein Pferd. Ich gab dem Tier die Spor'n.
Mich selber aber spornte Liebessehnsucht.
Ich dachte nur an Euch, Marie, und pfeilschnell,
Durch Busch und Berg' und Feld, trug mich mein Roß.
Im Wald bei Invernes wär' mir's bald schlecht
Bekommen, daß ich in Gedanken ritt.
Piff! Paff! erweckten mich aus meinen Träumen
Die Kugeln, die mir um die Ohren piffen.
Drei Straßenräuber stürzten auf mich ein.
Ein Kampf begann. Es regneten die Hiebe.
Ich wehrte mich der Haut; doch unterliegen
Hätt' ich wohl müssen —

O Weh! Marie erbleicht,

Und wankt, und sinkt —

(Margarete springt hastig auf und hält die in Ohnmacht fallende Maria in ihren Armen.)

Margarete.

O Weh! mein rotes Püppchen

Ist kreideblaß, und kalt wie Stein. O Weh!

(Halb singend, halb sprechend und Maria streichelnd.)

„Püppchen klein, Püppchen mein,
Schließe auf die Augelein!

Püppchen fein, du mußt fein
Nicht so kalt wie Marmelstein.

Rosenschein, will ich streun
Auf die weißen Wängelein.“ —

Mac-Gregor.

Halt ein, verrücktes Weib, mit Wahnsinnsprüchen
Bethörst du ihr noch mehr das kranke Haupt —

Margarete (mit dem Finger drohend).

Du? du? willst schelten? Wasch dir erst die Hände,
Die roten Hände; du besleckst mit Blut

Klein Püppchens weißes Hochzeittkleid. Geh fort.
Ich rat' dir gut.

Mac-Gregor (ängstlich)

Die tolle Alte faßelt! —

Margarete (singend).

„Püppchen klein, Püppchen mein,
Schließe auf die Augelein!“

Maria.

(Sie erwacht aus ihrer Ohnmacht und lehnt sich an Margarete.)

Erzählt nur weiter, wie es ging. Ich höre.

Douglas.

Es thut mir leid — was ich erzählt — doch hört:
Ein andrer Reiter sprengte rasch herbei,
Ziel jenen Räubern plötzlich in den Rücken,
Und hieb drauf los mit Kraft. Ich selbst bekam
Jetzt neuen Mut und freies Spiel. Wir schlugen
Die Hunde in die Flucht. Ich wollte danken
Dem edlen Retter. Aber dieser rief:
„Ich habe keine Zeit“ und jagte weiter.

Maria (lächelnd).

Ach, Gott sei Dank! Ihr habt mich sehr geängstigt.
Jetzt bin ich wieder wohl. Margrete führ mich.
Freundinnen warten meiner in dem Saal.

Margarete (ängstlich zu Mac-Gregor)

Du, sei nicht böse. Die arme Margret' ist
Nicht immer toll.

Mac-Gregor.

Gehet nur, wir folgen gleich.
(Maria und Margarete gehen ab.)

Mac-Gregor. Douglas.

Douglas.

Ich staune, ist Marie so krankhaft reizbar?
Sie ist so ängstlich heute; sie erbleicht
Und zittert bei dem leisesten Geräusch —

Mac-Gregor.

Douglas! ich will und darf's Euch nicht verhehlen,
Was heut' so sehr Mariens Seele ängstigt.

Verzeiht, daß ich's Euch früher nicht eröffnet.
 Tollkühn ist Euer Mut, und die Gefahr,
 Die ich mit Klugheit von Euch abgewendet,
 Hättet Ihr selber raslos aufgesucht;
 Fort hätt' es Euch getrieben, ihn zu zücht'gen,
 Den Frevler, der Mariens Ruhe störte.

Douglas.

Wer darf Mariens Ruh' gefährden, spricht?

Mac-Gregor.

Hört ruhig an die traurige Geschichte.

Sechs Jahre sind es jetzt, da kehrte ein
 Bei uns ins Schloß ein fahrender Student
 Aus Edinburgh, mit Namen William Ratcliff.
 Den Vater hatt' ich einst gekannt, recht gut,
 Recht gut, recht gut, er hieß Sir Edward Ratcliff.
 Gastfreundlich nahm ich also auf den Sohn,
 Und gab ihm Speis' und Obdach, vierzehn Tage.
 Er sah Marie, und sah ihr in die Augen,
 Und sah dort viel zu tief, begann zu seufzen,
 Zu schmachten und zu ächzen, — bis Maria
 Ihm rund erklärte: daß er lästig sei.
 Die Liebe packt' er in den Korb und ging. —

Zwei Jahre drauf kam Philipp Macdonald,
 Der Carl von Nis, warb um Mariens Hand,
 Und warb mit gutem Glück, und nach sechs Monden
 Stand am Altare, hochzeitlich geschmückt,
 Die holde Braut — der Bräutigam aber fehlte.
 Wir suchten überall, in allen Zimmern,
 Im Hof, im Stall, im Garten — Ach! da fand man
 Am Schwarzenstein den Leichnam Macdonalds.

Douglas.

Wer war der Mörder?

Mac-Gregor.

Lange war vergeblich
 All unser Forschen, — da gestand Maria,
 Daß sie den Mörder kenne, und erzählte:
 In jener Nacht, die auf den Mordtag folgte,
 Sei William Ratcliff in ihr Schlafgemach

Plötzlich getreten, habe lachend ihr
Die Hand gezeigt, noch rot vom Blut des Bräut'gams,
Und habe Macdonalds Verlobungsring
Ihr dargereicht mit zierlicher Verbeugung.

Douglas.

Verruchtheit! Welcher Hohn! Was thatet Ihr?

Mac-Gregor.

Ich ließ den Leichnam Macdonalds beisetzen
In seines eignen Schlosses Ahnengruft,
Und an der Stätte, wo der Mord geschah,
Pflanzt' ich ein Kreuz, zum ewigen Gedächtnis.

Den Mörder Ratcliff suchte ich vergebens.
Man hatte ihn zuletzt gesehn in London,
Wo er, nach seiner Mutter Tod, sein Erbteil
In Saus und Braus verprasste, und nachher
Von Spiel und Borg, und gar, wie ein'ge sagen,
Vom ritterlichen Straßenraube lebte.

Verstrichen waren seit der Zeit zwei Jahre,
Und Mord und Mörder waren fast vergessen,
Da kam hierher in unser Schloß Lord Duncan,
Hielt bei mir an um meiner Tochter Hand.
Ich will'gte ein und mir gelang es auch,
Marias Jawort einem Mann zu schaffen,
Der aus dem Stamm der Schottenkön'ge sproßt.
Doch wehe uns! Bald stand am Hochaltar,
Festlich geschmückt, die heimlich bange Braut —
Und Duncan lag am Schwarzenstein erschlagen!

Douglas.

Entsetzlich!

Mac-Gregor.

Auf! steigt auf zu Noß! rief ich
Den Knechten, und wir jagten und suchten,
In Busch und Feld, in Wäldern und in Klüften,
Drei Tage lang, jedoch umsonst, wir fanden
Die Spur des Mörders nirgends.

Ach! und dennoch,
Dieselbe Nacht von jenem Schreckenstag,
Schlich William Ratcliff in Mariens Kammer,

Verhöhlte sie, und gab ihr zierlich grüßend
Des Bräutigams Verlobungsring zurück.

Douglas.

Bei Gott! der Mensch ist kühn! den möcht' ich treffen.

Mac-Gregor.

Er war's gewiß, den Ihr schon habt getroffen,
Im Wald bei Züvernes. Nur wundr' ich mich,
Daß keiner meiner Späher ihn gesehn; —
Denn, Graf, ich hab' dafür gesorgt, daß ich
Nicht Euren Namen auch zu sehen brauche —
Auf dem Gedächtniskreuz am Schwarzenstein. (Er geht ab.)

Douglas (allein).

Aus Klugheit hat's Mac-Gregor mir verschwiegen
Bis nach der Trauung. O, das ist ein Fuchs!
Doch messen möcht' ich mich mit jenem Trozkopf,
Der finster grollend stets Marien ängstigt.
Mir soll er nicht den Ring vom Finger ziehen,
Denn wo mein Finger ist, ist auch die Hand.
Ich liebe nicht Marien, und ich bin
Auch nicht geliebt von ihr. Die Konvenienz
Hat unsern heut'gen Ehebund geschlossen.
Doch herzlich gut bin ich dem sanften Mädchen.
Ich möcht' von Dornen ihre Pfade säubern —

Lesley, im Mantel gehüllt und sich vorsichtig umsehend, tritt herein.

Douglas. Lesley.

Lesley.

Seid Ihr Graf Douglas?

Douglas.

Ja ich bin's, was wollt Ihr?

Lesley.

(Er gibt ihm einen Brief.)

So ist an Euch dies niedliche Billet.

Douglas.

(Er hat den Brief gelesen.)

Ja, ja! Sag' ihm, ich komm'. Am Schwarzenstein!
(Beide gehen ab.)

Diebesherberge. Im Hintergrunde liegen schlafende Menschen. Ein Heiligenbild hängt an der Wand. Die Wanduhr pikt. Abenddämmerung.

William Ratcliff (sitzt brütend in einer Ecke des Zimmers). In der andern Ecke sitzt Tom, der Wirt, und hält sein Söhnchen Willie zwischen den Armen.

Tom (leise).

Willie, kannst du das Vaterunser sagen?

Willie (lächelnd und laut).

Wie'n Donnerwetter.

Tom.

Sprich nur nicht so laut,

Du weckst mir ja die müden Leute auf.

Willie.

Nun, soll's jetzt losgehn?

Tom.

Ja, doch nicht zu rasch.

Willie (schnell).

„Vater unser im Himmel, Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Gib uns unser täglich Brot immerdar. Und vergib uns unsere Sünden; denn auch wir vergeben allen, die uns schuldig sind. Und führe uns nicht —

(stottert)

führe uns nicht — führe uns nicht —“

Tom.

Siehst du? du stotterst. „Führe uns nicht in Versuchung“; Fang wieder an von vorn’.

Willie

(sieht immer noch William Ratcliff und spricht ängstlich und unsicher).

„Vater unser im Himmel. Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Gib uns unser täglich Brot immerdar. Und vergib uns unsere Sünden; denn auch wir vergeben allen, die uns schuldig sind. Und führe uns nicht —

(stottert)

führe uns nicht — führe uns nicht —“

Tom (ärgerlich).

„In Versuchung!“

Willie (weinend).

Lieber Vater, sonst ging mir's
Vom Maul wie Wasser. Aber der dort sieht —
(er zeigt auf William Ratcliff)
Der sieht mich immer an mit schlimmen Augen.

Tom.

Heut' abend, Willie, kriegst du keine Fische,
(drohend)
Und stielst du sie mir wieder aus dem Kasten —

Willie (weinend und im Vaterunser-Tone).

„Führe uns nicht in Versuchung!“

Ratcliff.

Laßt nur den Buben gehn. Auch ich hab' nie
Im Kopf behalten können diese Stelle.
(Schmerzlich.)

„Führe uns nicht in Versuchung!“

Tom.

Auch thät mir's leid, wenn einst der Bube würde
Wie Ihr und diese dort.

(Zeigt nach den Schlafenden.)

Jetzt geh nur, Willie.

Willie

(abgehend und weinerlich vor sich hinstammelnd.)

„Führe uns nicht in Versuchung!“

Die Vorigen ohne Willie.

Ratcliff (lächelnd).

Wie meint Ihr das?

Tom.

Fromm, christlich soll er werden;
Kein solcher Galgenstrick, wie ich, sein Vater.

Ratcliff (spöttisch).

Ihr seid so schlimm noch nicht.

Tom.

Jetzt freilich bin ich
Ein zahmes Tier, und zapfe Bier, ein Wirt.
Und weil mein Häuschen hübsch versteckt im Wald liegt,
Beherberg' ich nur große Herrn wie Ihr,

Die gerne das Infognito behaupten,
 Am Tage schlafen und des Abends ausgehn.
 Ich gebe Tagsquartier statt Nachtquartier.
 Ja einst mondsüchtelte ich auch und schwärmte
 (macht eine Fingerbewegung)

In fremde Häuser und in fremde Taschen.
 Doch nie hab' ich's so toll gemacht wie diese.
 (Er zeigt nach den Schlafenden.)

Seht diesen Fuchskopf. Das ist ein Genie!
 Der hat ein angeborenes Gelüste
 Nach fremden Taschentüchern. Stiehlt wie'n Rabe.
 Ei, seht, wie er im Schlafe hastig fingert!
 Er stiehlt sogar im Traum. Seht nur, er schmunzelt.
 Der Lange dort, mit magerm Heuschreckbeinen,
 War einst ein Schneider; mauste anfangs Lappchen,
 Bald aber Lappen, endlich Stücke Tuch.
 Mit Rot ist er dem Hängen einst entronnen;
 Seitdem hat er das Zucken in den Beinen.
 Seht, wie er zappelt! O, ich wett', er träumt
 Von einer Leiter, wie der Vater Jakob.
 Doch seht mal dort den alten, dicken Robin,
 Wie er so ruhig liegt und schnarcht, und ach!
 Der hat schon zehn Mordthaten auf der Seele.
 Ja, wenn er noch katholisch wär', wie wir,
 Und absolvieren könnt'! Er ist ein Kezer,
 Und nach dem Hängen muß er dort doch noch brennen.

Ratcliff.

(Er ist immer unruhig im Zimmer auf- und abgegangen und sieht beständig nach der Uhr.)

Glaubt's nicht, der alte Robin wird nicht brennen.
 Dort oben gibt es eine andre Jury
 Als hier in Großbritannien. Robin ist
 Ein Mann; und einen Mann ergreift der Zorn,
 Wenn er betrachtet wie die Pfennigseelen,
 Die Buben, oft im Überflusse schwelgen,
 In Samt und Seide schimmern, Auster schlürfen,
 Sich in Champagner baden, in dem Bette
 Des Doktor Graham ihre Kurzweil treiben,
 In goldnen Wagen durch die Straßen rasseln,
 Und stolz herabsehn auf den Hungerleider,

Der, mit dem letzten Hemde unterm Arm,
Langsam und seufzend nach dem Leihhaus wandert.

(Witter lachend.)

O seht mir doch die klugen, fatten Leute,
Wie sie mit einem Walle von Gesetzen,
Sich wohlverwahrt gegen allen Andrang
Der schreiend überläßt gen Hungerleider!
Weh' dem, der diesen Wall durchbricht!
Bereit sind Richter, Henker, Stricke, Galgen, —
Je nun! manchmal gibt's Leut', die das nicht sehn.

Tom.

So dacht' ich auch, und teilte ein die Menschen
In zwei Nationen, die sich wild bekriegen;
Nämlich in Satte und in Hungerleider.
Weil ich zu letzterer Partei gehörte,
So muß' ich mit den Satten oft mich balgen.
Doch hab' ich eingesehn, der Kampf ist ungleich,
Und zieh' allmählich mich zurück vom Handwerk.
Ich bin es müd': unstät herumzustreichen,
Niemand ins Aug' zu schaun, das Licht zu fliehn,
In jedem Galgen, im Vorbeigehn, ängstlich
Hinaufzuschau'n, ob ich nicht selbst dran hänge,
Und nur zu träumen von Botany-Bay¹,
Vom Zuchthaus und vom ew'gen Wollespinnen.

Wahrhaftig, das ist nur ein Hundeleben!
Man wird durch Busch und Feld gehezt wie'n Wild,
In jedem Baume sieht man einen Häfcher,
Und sitzt man auch in still verborgner Kammer,
Erschrickt man, wenn die Thür sich öffnet —

Lesley tritt hastig ein. Ratcliff stürzt ihm entgegen. Tom fährt erschrocken zurück mit dem Ausruf „Jesus!“

Lesley.

Er kömmt! Er kömmt!

Ratcliff.

Er kömmt? Wohlan so gilt's.

¹ Seichte Bucht bei Neusüdwales, 1770 von Cook entdeckt; dessen Begleiter Banks empfahl die Gegend für eine Verbrecherkolonie; obwohl hierfür das nahe gelegene Port Jackson gewählt wurde, blieb die Kolonie doch lange nach der Botany-Bay benannt.

Tom (ängstlich).

Wer kommt? Seit ein'ger Zeit bin ich so schreckhaft —

Lesley (zu Tom).

Beruh'ge dich, und laß uns jetzt allein.

Tom (mit pffiffiger Miene).

Ha! ich versteh', ihr habt jetzt was zu teilen.

(Er geht ab.)

Die Vorigen ohne Tom.

Ratcliff.

Er kommt? So will ich gehn.

(Er greift nach Hut und Degen.)

Lesley (hält ihn zurück).

Ho! ho! so geht's nicht.

Erst muß es dunkler sein. Man paßt dir auf.

Mac-Gregors Knechte lauern. Wie du ausiehst

Weiß jedes Kind; man hat dich gut beschrieben.

Wahrhaftig sag mir mal, was soll der Spaß?

Du suchst Gefahr, Gefahr, die dir nicht nützt.

Geh mit zurück nach London; du bist dort sicher.

Du solltest meiden diese schlimme Gegend.

Man weiß es, daß du Macdonald und Duncan

So abgemurkst.

Ratcliff (mit trotziger Würde)

Nicht abgemurkst. Im Zweikampf

Ziel Macdonald und Duncan. Ehrlich focht ich;

Und auch mit Douglas will ich ehrlich sechten.

Lesley.

Erleichtre dir's. Verstehst ja Italienisch.

(Macht eine Banditenbewegung.)

Doch sprich, wo trat dir Douglas in den Weg?

Was that er dir? Woher dein Groll, dein Haß?

Ratcliff.

Ich sah ihn nie; ich sprach ihn nie; er that

Mir niemals was zu Leid; ich haß ihn nicht.

Lesley.

Und doch willst du dein Lebenslicht auslöschen?
Bist du verrückt? bin ich verrückt? daß ich
Behilflich bin zu solchem Tollhausstreich!

Katerliff.

Weh' dir, wenn du begriffest solche Dinge!
Weh' deinem Hirnfuttral, es müßte bersten,
Und Wahnsinn würde gucken aus den Ritzen!
Wie eine Eierchale würde bersten
Dein armer Kopf, und wär' er so geräumig
Als wie die Kuppel der Sanct Pauluskirche¹.

Lesley

(fühlt sich ironisch ängstlich den Kopf).

Du machst mich bang; o schweige lieber still!

Katerliff.

Glaub' nicht ich sei ein weicher Mondscheinheld,
Ein Bilderjäger, der vom eignen Windhund,
Von Phantasie, durch Nacht und Höll' geheht wird.
Ein magenkrank schwindfüchtelnder Poet,
Der mit den Sternen Unzucht treibt, der Leibschmerz
Vor Nührung kriegt, wenn Nachtigallen trillern,
Der sich aus Seufzern eine Leiter baut,
Und endlich mit dem Strick verfehlungner Reime
Sich aufhängt an der Säule seines Ruhms.

Lesley.

Das könnt' ich selbst im Notfall wohl beschwören.

Katerliff.

Und doch gesteh' ich — spaßhaft mag's dir klingen —
Es gibt entsetzlich seltsame Gewalten,
Die mich beherrschen; dunkle Mächte gibt's,
Die meinen Willen lenken, die mich treiben
Zu jeder That, die meinen Arm regieren,
Und die schon in der Kindheit mich umschauert.

Als Knabe schon, wenn ich alleine spielte,
Gewahrt' ich oft zwei neblichte Gestalten,
Die weit ausstreckten ihre Nebelarme,
Sehnfüchtig sich in Lieb' umfangen wollten,

¹ In London.

Und doch nicht konnten, und sich schmerzlich ansah'n!
 Wie lustig und verschwimmend sie auch schienen,
 Bemerk't' ich dennoch auf dem einen Antlitz
 Die stolzverzerrten Züge eines Mannes,
 Und auf dem andern milde Frauenschönheit.
 Oft sah ich auch im Traum die beiden Bilder,
 Und schaute dann noch deutlicher die Züge;
 Mit Wehmut sah mich an der Nebelmann,
 Mit Liebe sah mich an das Nebelweib. —
 Doch als ich auf die hohe Schule kam,
 Zu Edinburgh, sah ich die Bilder seltner,
 Und in dem Strudel des Studentenlebens
 Verschwammen meine bleichen Traumgesichte.
 Da brachte mich auf einer Ferienreise
 Zufall hieher, und nach Mac-Gregors Schloß.

Maria sah ich dort! Mein Herz durchzuckte
 Ein rascher Blitz bei ihrem ersten Anblick.
 Es waren ja des Nebelweibes Züge,
 Die schönen, stillen, liebefrommen Züge,
 Die mich so oft im Traume angelächelt!
 Nur war Mariens Wange nicht so bleich,
 Nur war Mariens Auge nicht so starr.
 Die Wange blühte und das Auge blühte;
 Der Himmel hatte allen Liebeszauber
 Auf dieses holde Bild herabgeoffen;
 Die Hochgebenedeite selber war
 Gewiß nicht schöner als die Namensschwester;
 Und von der Liebe Sehnsuchtweh ergriffen,
 Streckt' ich die Arme aus sie zu umfassen —

(Wauze.)

Ich weiß nicht wie es kam, im nahen Spiegel
 Sah ich mich selbst — Ich war der Nebelmann,
 Der nach dem Nebelweib die Arme ausgestreckt!

War's eitel Traum? War's Phantasieentzug?
 Maria sah mich an so mild, so freundlich,
 So liebend, so verheißend! Aug' in Auge
 Und Seel' in Seele tauchten wir. O Gott!

Das dunkle Urgeheimnis meines Lebens
 War plötzlich mir erschlossen, und verständlich

War mir der Sang der Vögel, und die Sprache
 Der Blumen, und der Liebesgruß der Sterne,
 Der Hauch des Zephyrs und des Baches Murren,
 Und meiner eignen Brust geheimes Seufzen!
 Wie Kinder jauchzten wir, und spielten wir.
 Wir suchten uns, und fanden uns im Garten.
 Sie gab mir Blumen, Myrten, Locken, Küsse;
 Die Küsse gab ich doppelt ihr zurück.
 Und endlich sank ich hin vor ihr aufs Knie,
 Und bat: O sprich, Maria, liebst du mich?

(Versinkt in Träumerei.)

Lesley.

Da hätt' ich dich doch sehen mögen, Ratcliff,
 Die starken Fäuste bittend fromm gefaltet,
 Das funkelnd wilde Aug' sehnsüchtig schmachtend,
 Und zärtlich sanft die Stimm', die auf der Landstraß'
 Dem reichen Lord so schrecklich ins Gehör schallt.

Ratcliff (wild ausbrechend).

Verfluchte Schlang'! Mit seltsam scheuen Blicken,
 Und Widerwillen fast, sah sie mich an,
 Und höhnißch knixend sprach sie frostig: Nein!
 Noch hör' ich's lachen unter mir: Nein! nein!
 Noch hör' ich's seufzen über mir: Nein! nein!
 Und klirrend schlagen zu des Himmels Pforte!

Lesley.

Das war ja ganz infam und niederträchtig.

Ratcliff.

Mac-Gregors Schloß verließ ich, und ich reiste
 Von dort nach London; im Gewühl der Hauptstadt
 Dacht' ich des Herzens Qual zu übertäuben.
 Ich war mein eigener Herr, denn meine Eltern
 Verlor ich früh', noch eh' ich sie gekannt hab'.
 Schlecht, schlecht gelang mir der Betäubungsplan.
 Portwein, Champagner, alles wollt' nicht fruchten;
 Nach jedem Glase ward mein Herz betrübter.
 Blondinen und Brünetten, keine konnt'
 Forttändeln und fortlächeln meinen Schmerz.
 Sogar beim Pharo fand ich keine Ruh'.

Marias Aug' schwamm auf dem grünen Tische;
 Marias Hand bog mir die Parolis;
 Und in dem Bild der edigen Coeur-Dame
 Sah ich Marias himmelschöne Züge!
 Maria war's, kein dünnes Kartenblatt;
 Maria war's, ich fühlte ihren Atem;
 Sie winkte: ja! sie nickte: ja! — va banque! —
 Zum Teufel war mein Geld, die Liebe blieb.

Lesley (lacht).

Ha! ha! da zogst du aus dem Stall dein Kößlein,
 Schwangst dich hinauf, wie's Schottlands Rittern ziemt,
 Und wie die Ahnen lebtest du vom Stegreif.
 Die Liebe ist dir jetzt gewiß vergangen;
 Man wird schon nüchtern, wenn man oft des Nachts
 Durch Wind und Wetter reitet, und beim Galgen
 Vorbeiföhmt, und dort gute Freunde sieht,
 Die pendelartig mit den Beinen grüßen.

Ratcliff.

Öl kam ins Feuer. Wilder nur entbrannte
 In mir die wilde Sehnsucht nach Marien.
 In England ward's mir oft zu eng; nach Schottland
 Zog's mich mit unsichtbaren Eisenarmen.
 Nur in Mariens Nähe schlaf' ich ruhig,
 Und atm' ich frei, und ist mir nicht so ängstlich,
 Und ist mir wohl — denn höre mein Geheimnis:

Geschworen hab' ich bei dem Wort des Herrn,
 Und bei der Macht des Himmels und der Hölle,
 Und hab' mit grausem Fluch den Schwur besiegelt, —
 „Von dieser Hand soll fallen der Vermess'ne,
 Der's wagt Marien bräutlich zu umfassen“.
 Die Stimm' in meiner Brust sprach diesen Schwur,
 Und blindlings dien' ich jener dunklen Macht,
 Die mit mir kämpft, wenn ich Mariens Freiern
 Am Schwarzenstein ein Rosenbett bereite.

Lesley.

Jetzt erst versteh' ich dich, doch billg' ich nichts.

Ratcliff.

Billg' ich's denn selbst? Nur jene Stimme hier,
 Die fremde Stimm', die sich hier eingenistet,

Sagt: ja; nur jene Bilder nicken Beifall,
Die ich im Traume seh' —

(Auffschreiend.)

Jesus Maria!

Dort! dort! siehst du? dort, dort! Die Nebelmenschen!

(Es ist dunkel geworden. Man sieht zwei nebligte Gestalten über die Bühne schwanen und verschwinden. — Die im Hintergrunde liegenden Räuber und Gauner, durch Ratcliffs Schrei aus dem Schlafe geweckt, springen auf mit dem Ausrufe: „Was gibt's? Was gibt's?“)

Lesley.

Bist du des Teufels, Ratcliff?

Ich sehe nichts.

Mehrere.

Was sieht er? Sieht er Häfcher?

Lesley.

Nein! juist das Gegentheil, denn Geister sieht er.

(Alle lachen.)

Robin (verdrießlich).

God damn! man hat auch keine Ruh' am Tag.

Ratcliff.

Es dunkelt; ich will gehn.

Lesley.

Ich gehe mit.

Ratcliff.

Das leid' ich nicht.

Lesley.

Nur bis zum Schwarzenstein;

Vielleicht stehn Wachen dort.

Ratcliff.

Die Angst treibt sie

Schon weg; dort ist es nicht gehen'r des Nachts.

Lesley.

Lebt wohl, Ihr Herrn!

Ratcliff.

Lebt wohl!

Alle.

Gott segne Euch.

(Ratcliff und Lesley gehn ab.)

Die Vorigen ohne Ratcliff und Lesley.

Robin.

God damn! der ist besoffen oder toll.

Diä.

So war er immer, denn ich kenn' ihn noch
 Von London her. In Rascal=Tabern hab' ich
 Ihn oft gesehn. Er pflegte stundenlang
 Mit krauser Stirn zu sitzen in der Ecke,
 Und immer still und stumm ins Licht zu starrn.
 Oft saß er zwischen uns vergnügt und lachend —
 Nur lacht' er gar zu hell — erzählte Späße —
 Nur gar zu wilde Späße — und er war
 Vergnügt und lachte — O da zuckte plöblich
 Und gräßlich spöttisch seine Oberlippe,
 Ein Ton des Schmerzes pfiff aus seiner Brust,
 Und wütend rief er auf: „Johann, mein Pferd“ —
 Und ritt zum Teufel, und er kam nach ein'gen
 Monaten erst zurück. Nach Schottland, sagt man,
 Pfllegt er alsdann zu reiten, Tag und Nacht.

Robin.

O, der ist krank.

Diä.

Was kümmert's mich? Lebt wohl.

(Geht ab.)

Bill.

Es ist schon Zeit, daß man zur Arbeit geht.

(Betend vor dem Heiligenbilde.)

Beschütz' mich in Gefahr und gib mir Segen!

(Er und mehrere gehn ab.)

Robin

(Hält sich seine Faust vor'm Gesicht).

Mein Schutzpatron, beschütz mich in Gefahr.

(Geht ab.)

Zwei Ganner bleiben schlafend liegen. Tom, der Wirt, schleicht herein und stiehlt ihnen das Geld aus der Tasche.

Tom (mit schlauer Miene).

Sie dürfen mich nicht vor Gericht verklagen.

(Er geht ab.)

(John und Taddie wachen auf.)

John (gähmend).

Der Schlaf ist doch die köstlichste Erfindung!

Taddie (gähmend).

Komm, John, zum Frühstück.

John.

Frühstück! Was gibt's Neues?

Taddie.

Gewiß hat man Freund Riffel heut' gehängt.

John.

Das Hängen ist die schlechteste Erfindung.

(Erollen beide fort.)

Wilde Gegend am Schwarzenstein. Nacht. Links abenteuerliche Felsenmassen und Baumstämme. Rechts ein Denkmal in der Form eines Kreuzes. Der Wind braust. Man sieht zwei weiße Nebelgestalten, die sehnsüchtig die Arme gegeneinander ausstrecken, sich nahen, immer wieder auseinander fahren und endlich verschwinden. Ratcliff tritt auf.

Ratcliff (allein).

Hui, wie das pfeift! Die Hölle hat all' ihre Querpfeifer ausgesandt. Die spielen auf. Der Mond hüllt sich in seinen weiten Plaid, Und schüttelt nur ein sparsam Licht herab.

Ha! ha! meinthalb kann er sich ganz verhüllen. Denn wie's auch dunkel sei, die Schneelawine Bedarf nicht der Laterne um zu schaun Wohin sie rollen soll; es wird das Eisen Den Weg zu dem Magnet von selber finden; Und ohne Meilenzeiger findet Ratcliffs Erprobtes Schwert den Weg zu Douglas' Brust. Ob auch das Gräflin kömmt? Ob nicht der Sturm, Die Furcht vor Schnupfen, Husten und Erkältung Es gar zurückhält? Und es denkt vielleicht: Ich will's auf morgen nacht verschieben.

Ha! ha!

Und just um diese Nacht ist's mir zu thun.

Kömmt er nicht her, so komme ich zu ihm
Zus Schloß.

(Mit sein Schwert schlagend.)

Der Schlüssel paßt für alle Zimmer;
Und diese Freunde

(Legt die Hand an die Pistolen im Gürtel)
decken mir den Rücken.

(Nimmt eine Pistole heraus und betrachtet sie.)

Der sieht mich an so ehrlich; gerne möcht' ich
Auf seinen Mund festdrücken meinen Mund,
Und drücken —

Ach, nach solchem Feuerkusse
Da wär' mir wohl, und wick mein wildes Weh!

(Stimmend.)

Vielleicht im selben Augenblick drückt Douglas
Gleichfalls den Mund fest auf Mariens Mund —

Ha! ha! das ist's. Deshalb darf ich nicht sterben.
Ich müßt' allnächtlich aus dem Grabe steigen,
Und als ohnmächt'ger Schatten knirschend zusehn:
Wie'n Gimpel, mit dem listern' Mopsgezicht',
Beschnüffelt und begafft Mariens Reize.
Ich darf nicht sterben. Kam' ich in den Himmel
Und schaute, durch den Rit' der Himmelsdecke,
Zufällig in Graf Douglas' Schlafgemach —
Ich würde fluchen, daß den frommen Englein
Erblaffen würden ihre roten Backen,
Und ängstlich in der Kehle stecken bliebe
Das lange, wäff'rige Halleluja.
Und bin ich mal verdammt zur ew'gen Hölle,
Wohlau, so will ich auch ein Teufel sein,
Und nicht ein jämmerlicher, armer Sünder.

Kateliff. Douglas.

Kateliff.

Horch, horch, ich höre Tritte!

(Ruft laut)

Holla! holla!

Wer bist du, der sich dorten naht? Gib Antwort!

Douglas.

Die Stimm' ist mir bekannt. Es ist die Stimme
Des edlen Reiters, der mich jüngst gerettet
Aus Räuberlaun, im Wald bei Invernes.

(Nähert sich ihm.)

Ja, ja, Ihr seid's, jetzt könnt Ihr nicht entrinnen.
Ich muß Euch danken für die edle That.

Katliff.

O, spart den Dank. Es war nur eine Grille,
Daß ich Euch half. Drei lagen über Euch.
Das war zu viel. Wär's Einer nur gewesen,
Bei Gott! ich wäre still vorbeigeritten.

Douglas.

Seid nicht so grämlich. Laßt uns Freunde werden.

Katliff.

Wohlan es sei. Doch als Beweis der Freundschaft,
Müßt Ihr mir eine Bitte gleich gewähren.

Douglas.

Sprecht nur. Mit Leib und Seel' gehör' ich Euch.

Katliff.

Mein neuer Freund, verlaßt jetzt diesen Platz;

(Lachend)

Es sei denn, daß Ihr Graf Douglas hießet.

Douglas *(befremdet)*.

Bei Gott, so heiß' ich.

Katliff.

Was? Ihr heißt Graf Douglas?

(Lachend.)

O, das ist schlimm, so ist es ja schon aus
Mit unfreier hübschen, neugebacknen Freundschaft;
Denn wißt, Herr Graf, ich heiße — William Katliff.

Douglas

(wilt und das Schwert ziehend.)

Du bist der Mörder Macdonalds und Duncans?

Katliff *(zieht sein Schwert)*.

Ich bin's, und um das Kleeblatt vollzumachen,
Hab' ich auch Euch, Herr Graf, hierher beschieden.

Douglas (stürzt auf ihn ein)

Verruchter Mörder, wehr dich deiner Haut.

(Gefecht.)

Katcliff.

Ha! ha! ich schlag' so gut ich kann. Ha! ha!

Douglas.

Lach nicht so gräßlich auf.

Katcliff (lachend)

Ich lache nicht,

Das thun die bleichen Nebelmenschen dort —

Douglas.

Lach wie du willst. Ihr Schatten Macdonalds
Und Duncans, steht mir bei!

Katcliff.

Teufel und Hölle!

Der tote Duncan fängt die Quarten auf.

Misch dich nicht ein, verfluchter, toter Fechter!

Douglas.

Ha! ha! der Hieb der saß!

Katcliff.

Tod und Verrat;

Jetzt kommt der Macdonald noch obendrein, —

Das ist zuviel — Drei gegen Einen —

(Er weicht zurück und stolpert über das Piedestal des Monuments)

Ha!

Fluch und Verdammnis! Katcliff liegt am Boden —

Stoß zu, stoß zu! ich bin Eu'r größter Feind.

Douglas (tast).

Ihr habt jeztund des Douglas' Schwert erprobt.

Vielleicht verdankte ich Euch jüngst das Leben.

Jetzt sollt Ihr's mir verdanken. Wir sind quitt.

Ich denf, Ihr kennt mich jetzt, und die Lektion

hat Euch vielleicht das böse Herz gebessert.

(Er geht stolz ab)

Katliff liegt regungslos am Fuße des Monuments. Der Wind heult wilder. Die zwei Nebelgestalten erscheinen, nähern sich mit ausgestreckten Armen, fahren wieder auseinander und verschwinden.

Katliff.

(Er steht langsam und betäubt auf.)

War's eine Menschenstimme? War's der Wind?
Ein wahnsinnschwanges Wort summt mir im Ohr.
War es ein toller Traum? Wo bin ich denn?
Was ist das für ein Kreuz, und was steht drauf?

(Er liest die Inschrift des Monuments.)

„Graf Duncan und Lord Macdonald sind hier
Von Gottverfluchter Hand ermordet worden.“

(Aufgehend.)

Es ist kein Traum. Ich bin am Schwarzenstein,
Und bin besiegt, verspottet und verachtet!
Boshafte Winde sichern mir ins Ohr:
Hier steht der Mann, der starke Riesegeist,
Der Großbritanniens Menschen und Gesetze
Verhöhnt, der trotzig mit dem Himmel rechet —
Nun kann er's nicht verhindern, daß Graf Douglas
Heut' nacht in seines Liebchens Armen liegt,
Und lachend ihr erzählt, wie der Wurm,
Der William Katliff heißt, am Schwarzenstein
Sich krümmte, jämmerlich am Boden krümmte,
Und wie des Douglas' Fuß ihn nicht zertreten,
Um sich nicht zu befudeln —

(In Wut ausbrechend.)

O, verfluchte,
Verdammte Hexen, lacht nicht so entsetzlich,
Reißt nicht verhöhrend eure Zeigefinger!
Ich werfe Felsen auf eu'r scheußlich Haupt,
Ich reiße Schottlands Tannenwälder aus,
Und geißle euch damit den gelben Rücken,
Und mit dem Fuß stampf' ich das schwarze Gift
Aus euren dürren, gottverhaßten Leibern!
Nordwind, zerkaus und zerreiß' die Welt!
Brich, Himmelsdecke, und zermalme mich!
Erde, vernachte und verschlinge mich!

(Halb wild, halb ängstlich, und in einen geheimnisvollen Ton übergehend.)

Verdamnter Doppelgänger, Nebelmenich,
Angloze mich nicht mit den stieren Augen —

Mit deinen Augen jagst du aus mein Blut,
 Erstarren machst du mich, Eiswasser gießt du
 In meine glühnden Adern, machst mich selbst
 Zum toten Nachtgespenst — du zeigst dorthin?
 Mit langem Nebelarm zeigst du dorthin?
 Soll ich? Marie? Die weiße Taube? Blut?
 Soll ich? Holla, wer spricht? Das war kein Wind.
 Maria soll ich mit mir nehmen? Rickst du?
 Es sei, es sei, mein Wille ist von Eisen,
 Und ist allmächt'ger noch als Gott und Teufel.

(Er stürzt fort.)

Mac-Gregors Schloß. Erleuchtetes Zimmer mit einem verhängten Kabinette in
 der Mitte. Man hört verhallende Tanzmusik und Mädchengetöse.

Maria, festlich geschmückt, und Margarete treten eben herein.

Maria.

Ach Gott! mir ist so ängstlich —

Margarete.

's thut der Schnürleib.

Komm' her, ich will dich ausziehen, liebes Püppchen.

(Sie hilft Marien beim Auskleiden.)

Maria.

Das Herz ist mir bekommen.

Margarete.

Ei, mein Püppchen,

Graf Douglas ist ein hübscher Mann.

Maria (heiter lachend).

Das ist er!

Und lustig, und verträglich, und ein Mann!

Margarete.

Ist Püppchen auch verliebt?

Maria.

Verliebt? verliebt?

O, das ist dumm. Man muß sich leiden können.

Margarete.

Man sprach nicht immer so. Als William Ratcliff —

Maria

(hält ihr ängstlich den Mund zu).

O, bitte, bitte, bitte, sprich nicht aus
Den bösen Namen, es ist Nacht und spät —

Margarete.

Mein Püppchen war verliebt.

Maria.

Ach nein! Im Anfang
Da schien er Lämmchenjaunf, und sein Gesicht
Das schien mir so bekannt, und seine Stimme
Klang mir so weich, und auch sein Odem
That meiner Wange heimlich wohl, sein Auge,
Das schaute gar zu spaßhaft lieb und fromm —

(Zusammenschauernb.)

Doch plötzlich sah er aus wie ein Gespenst,
So blaß, so starr und wild verzerrt und blutig,
Und drohend grimm, als wollt' er mich ermorden —
Er sah fast ähnlich jenem Nebelmann,
Der oft im Traum die Arme nach mir ausstreckt,
Und mich so lang entseßlich zärtlich anschaut,
Bis daß ich selbst ein lust'ges Bildnis werde,
Und neblicht selbst ausbreite meine Arme.

Margarete.

Du bist doch just wie deine sel'ge Mutter;
Sie that so böß, und doch wie eine Rag'
War sie verliebt in Ratcliff —

Maria.

Wie, in Ratcliff?

Margarete.

In Edward Ratcliff, William Ratcliffs Vater —
O, deine Mutter war so hübsch, so hübsch!
Sie hieß Schön-Betty. Locken hatte sie
Wie pures Gold, und Händ' wie Marmelstein,
Und Augen — O die kannte Edward Ratcliff!
Der sah den ganzen Tag hinein, und hat
Sich fast die eignen Augen ausgequackt —
Und singen konnt' sie wie die Nachtigall;
Und wenn sie an dem Herde saß und sang:

(sie singt)
 „Was ist von Blut dein Schwert so rot,
 Edward? Edward?“

So blieb die Köchin still stehn, und der Braten
 Verbrannte jedesmal — Ach Gott! ich wollte
 Ich hätt' ihr nie das böse Lied gelehrt.

(Sie weint.)

Maria.
 O, liebe Margret', o erzähl' mir das.

Margarete.
 Schön=Betty, deine Mutter, saß allein
 Und sang:

(sie singt)
 „Was ist von Blut dein Schwert so rot,
 Edward? Edward?“ —

Da sprang ins Zimmer plötzlich Edward Ratcliff,
 Und sang im selben Tone trohig weiter:

(sie singt)
 „Ich habe geschlagen mein Liebchen tot, —
 Mein Liebchen war so schön O!“

Da hat Schön=Betty sich so sehr entsetzt,
 Daß sie den armen, wilden Edward nimmer
 Wollt' wiedersehn; und um ihn noch zu ärgern,
 Heiratete sie deinen Vater. Edward Ratcliff,
 Der wurde toll vor Wut, und um zu zeigen,
 Daß er Schön=Betty leicht entbehren könne,
 Nahm er zur Frau, ganz aus Verzweiflungstroph,
 Lord Campbels Jenny, und der William Ratcliff,
 Das ist der Sohn aus dieser tollen Ehe.

Maria.
 Die arme Mutter!

Margarete.
 Ei, Schön=Betty war
 Ein eigenfönnig Ding. Ein ganzes Jahr lang
 Hat sie den Namen Ratcliff nie genannt.
 Doch wie zum zweitemal Oktober kam —
 Ich glaub' es war just Ratcliffs Namenstag —
 Da frug sie, wie von ungefähr: „Margret',
 Hast du von Edward nichts gehört?“ O, sagt' ich,
 Der hat die Jenny Campbel sich zur Frau
 Genommen. „Campbels Jenny?“ rief Schön=Betty,

Und wurde blaß und rot, und bitterlich
 Fing sie zu weinen an — dich hielt ich just
 Im Schoß, Marie, drei Monat' warst du alt —
 Und du fingst auch zu weinen an, — und ich,
 Um nur Schön-Bettys Thränen fortzuschwagen,
 Erzählte ihr: der Edward könne doch nicht
 Ablassen von Schön-Betty, Tag und Nacht
 Sah' man ihn schleichen hier ums Schloß, man sähe
 Wie er die Arme nach Schön-Bettys Fenster
 Sehnsüchtig ausstreckt, — „O, das wußt' ich längst!“
 Rief jetzt Schön-Betty lachend; hastig flog sie
 Ans Fenster, streckte aus die Arm' nach Edward —
 O, das war schlimm, Mac-Gregor sah das just,
 Dein eiferfücht'ger Vater —

(Sält erschrocken ein.)

Maria.

Nun, und da?

Erzähl doch weiter.

Margarete.

Nun, und da ist's aus.

Maria.

Erzähl doch weiter.

Margarete (ängstlich).

Nun, am andern Morgen

Lag bei der alten Schloßmau'r, tot und blutig,
 Der Edward Ratcliff —

Maria.

Und die arme Mutter?

Margarete.

Je nun, die starb, vor Schreck, drei Tage drauf.

Maria.

O das ist gräßlich!

Margarete

(im kalten, höhnischen Wahnsinnstöne)

Hättest du erst selbst

Gesehn mit deinen kleinen Augen, Püppchen,
 Wie an der Schloßmau'r Edward Ratcliff lag —
 Hu, hu, das blut'ge Bild klebt mir im Kopf!
 Und weil ich weiß wer ihn erschlagen hat,
 Und weil ich das niemanden sagen darf,

Und weil ich toll bin — Hu! kann ich nicht schlafen,
 Und überall seh' ich den Edward Ratcliff,
 Den bleichen, blutigen, mit seinen starren,
 Dolchspitzen Augen, mit dem Zeigefinger
 Gespenstlich aufgehoben, langsam schreitend —

William Ratcliff, bleich, verfürrt und blutig, tritt herein. Die Vorigen.

Margarete (wild aufschreiend)

Jesus Marie, der tote Edward Ratcliff!

(Sie tauert nieder in einer Ecke des Zimmers und bleibt dort starr und regungslos sitzen.)

Maria (aufschreiend).

Entsetzlicher! Bringst du mir Douglas' Ring?

Ratcliff (bitter lachend).

Das Karussell, das Ringgestechen, ist
 Jetzt aus. Zwei Ringe stach ich, doch der dritte
 Wollt' sich nicht stechen lassen, und ich stürzte
 Hinunter von dem Holzpferd.

Maria

(plötzlich im vertraulich ängstlichen Tone).

William! William!

Du blutest ja. Komm her, ich will die Wunde
 Verbinden.

(Sie zerreißt ihren weißen Hochzeitschleier.)

Gott! Wo bin ich? Böser William —

Nein, du bist Edward, ich, ich bin Schön-Betty —
 Dein armer Kopf ist blutig, und der mein'ge
 Ist so verwirrt — Ich weiß nicht was ich thu' —
 Komm her; wenn du mich lieb hast, kniee nieder —
 (Sie will ihm die Kopfwunde verbinden.)

Ratcliff

(stürzt zu ihren Füßen. Schmerzhaft zärtlich.)

Recht mich ein Traum? Ich liege vor Marien?
 Liege zu ihren Füßen? Kleine Füße,
 Seid ihr nicht Nebel, die der Wahnsinn bildet,
 Und die zerrinnen, wenn ich sie umfasse?

Maria

(Geschwichtigend und ihm den Kopf mit dem Schleier verbindend.)

Bleib ruhig. An den goldnen, hübschen Locken
 Klebt Blut. Lieg still; du machst mich selber blutig.
 Ja, wenn du still liegst, küß' ich dich aufs Auge. (Sie küßt ihn.)

Ratcliff.

Mir ist die Nacht vom Auge fortgeküßt;
Die Sonne kann ich wieder sehn — Maria!

Maria (wie aus einem Traume aufgeschreckt)

Maria? Und du bist auch der William Ratcliff?

(Hält sich die Augen zu.)

O das ist gar zu traurig!

(Schauernd.)

Fort! geh fort!

Ratcliff (springt auf und umschlingt sie).

Ich weiche nicht! Ich hab' dich lieb, Maria,
Und du hast William lieb —

(Vertraulich.)

Im Traum hast du's

Mir oft gesagt. Weißt du, wir sehn uns ähnlich?

Schau in den Spiegel.

(Er führt sie an einen Spiegel und zeigt nach beiden Spiegelbildern.)

Deine Züge sind

Zwar schöner, edler, reiner als die mein'gen;

Doch sind sie ihnen ähnlich. Diese Lippen

Umzuckt derselbe Stolz, derselbe Troß.

Hier sitzt der Leichtsinn ebenso wie dort.

Sprich mal ein Wörtchen!

Maria (sich sträubend)

Laß mich! laß mich!

Ratcliff.

Hörst du?

Die Stimm' klingt wie die mein'ge, nur weit sanfter,

Das tiefe Blau des Auges ist dasselbe;

Nur glänzender bei dir. Gib her die Hand.

(Nimmt ihre Hand und vergleicht sie mit der seinigen.)

Siehst du dieselben Linien?

(Erschriekt.)

Sieh mal her,

Die Lebenslinie ist so kurz wie hier —

Maria.

O laß mich, William, und entflieh! entflieh! —

Nur schnell, sie kommen gleich —

Ratcliff.

Ja, du hast recht,

Wir wollen fliehn. Komm folge mir, mein Lieb.

Komm folge mir. Gefattelt steht mein Roß,
Das schnellste in ganz Schottland.

(Zieht sein Schwert hervor.)

Hier, mein Schwert
Bahnt uns den Weg. Sieh mal wie's funkelt! Horch!

Margarete *(wahnsinnig singend).*

„Was ist von Blut dein Schwert so rot,

Edward? Edward?

Ich habe geschlagen mein Liebchen tot, —

Mein Liebchen war so schön, O!“

Ratcliff.

Wer sprach das blut'ge Wort? War's dort die Gule,
Die sich ans Fenster klammert? War's der Wind,
Der im Kamin pfeift? War's die bleiche Heze,
Die in der Ecke kauert? Ja, die war es;
Ihr Leib ist marmorhart, doch aus der Brust
Schrillt ihr der heif're Sang. Ich soll mein Liebchen

(im höchsten Schmerz)

Tot schlagen, singt sie — O das muß ich ja —

Maria.

Entsetzlich rollt dein Aug', dein Odem brennt —
Dein Wahnsinn steckt mich an — verlaß mich! laß mich!

Ratcliff.

O sträub dich nicht, mein Lieb. Der Tod ist ja
So süß. Ich nehm' dich mit ins schöne Land,
Wobon wir oft geträumt. Komm mit, mein Lieb.

Maria *(sich von ihm losreisend).*

Entflieh! Entflieh! Denn trifft dich hier Graf Douglas —

Ratcliff *(in Wut ausbrechend).*

Verfluchter Name! Lösungswort des Todes!
Kein Gott soll dich besizen. Mir gehörst du —

(Er will sie erstechen.)

Maria

(sich in das verhängte Kabinett flüchtend).

William! du willst mich morden!

Ratcliff *(stürzt ihr nach ins Kabinett).*

Mir gehörst du —

Mein ist Maria —

(Man hört Marias Stimme: „William! Hülf! William!“)

Margarete (singt)

„Ich habe geschlagen mein Liebchen tot, —
Mein Liebchen war so schön, O!“

(Die zwei Nebelmenschen erscheinen von entgegengesetzten Seiten, stellen sich an den Eingang des Kabinetts, strecken die Arme nach einander aus und verschwinden bei Ratcliffs Hervortreten.)

Ratcliff

(das blutige Schwert in der Hand, stürzt aus dem Kabinette).

Halt! halt! entweich mir nicht, mein Doppelgänger!
Du bleiches Nachtgespenst, du hast's gethan.
In deiner Nebelhand klebt rotes Blut.
Komm nicht mit mir, du hast Marie ermordet —

Mac-Gregor stürzt herein mit bloßem Schwerte. Die Vorigen.

Mac-Gregor.

Um Hülfe rief's —

(Erblidt Ratcliff.)

Dich treff' ich hier, Berruchter,
Verhaftter Mörder, Störer meiner Ruh' —

Ratcliff (wilt aufschreien).

Das bin ich, und auch du bist mir verhaft,
Weiß nicht warum, doch bist du mir verhaft,
Nach deinem Blute lechz' ich —

(Sie stürzen sechtend aufeinander ein.)

Mac-Gregor.

Bösewicht!

Ratcliff.

Ha! ha! ha!

Margarete (singt).

„Was ist von Blut dein Schwert so rot,
Edward? Edward?“

Mac-Gregor (stürzt nieder)

Verfluchtes Lied!

(Er stirbt.)

Ratcliff (erschöpft).

Die gift'ge Schlang' ist tot.
Nun ist mir's leicht ums Herz. Den Vorgeschnack

Der Ruh' genieß' ich schon. Marie ist mein.
Mein Tagwerk ist vollbracht. Ich komm' Marie.

(Er geht ins Kabinett, man hört inwendig seine Stimme.)

Hier bin ich, süßes, weißes Lieb. Maria!

(Es fällt ein Schuß im Kabinette.)

(Die zwei Nebelbilder erscheinen von beiden Seiten, stürzen sich hastig in die Arme, halten sich fest umschlungen und verschwinden. Man hört lautes Rufen und verworrene Stimmen.)

Douglas, Gäste und Diener treten bestürzt herein Die Vorigen.

Ein Diener.

Jesus Marie! hier liegt der edle Herr!

Viele Stimmen.

Mac-Gregor!

Douglas.

Tot! tot ist der edle Laird.

Sucht nur den Mörder. Schließt des Schlosses Pforte.

Margarete

(richtet sich langsam in die Höhe, nähert sich der Leiche Mac-Gregors und spricht im wahnfinnigen Tone:)

Gi! ei! so blutig und so bleich lag auch
Der tote Edward Katcliff an der Schloßmau'r.
Der böse, zornige Mac-Gregor hatte
Den armen Edward Katcliff totgeschlagen!

(Weinend.)

Ich hab' es nicht gethan, hab's nur gewußt.
Und den

(zeigt nach Mac-Gregors Leiche)

hat William Katcliff totgeschlagen —

Und auch der William hat jetzt Ruh'. Er schläft
Jetzt bei Marie — still! still! weckt sie nicht auf —

(Sie geht auf den Fußstehen nach dem Kabinette und hebt die Garbine desselben auf. Man sieht die Leichen von Maria und William Katcliff.)

Alle.

Entsetzlich!

Margarete (vergnügt lachend).

Sie sehn fast aus wie Edward und Schön-Betty.